

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.—RM., f. Hans 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsanfrage für Abholer täglich 8-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 1 für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hofmann. Druck: Karl Hofmann u. Gebhardt. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hofmann, Pulsnitz; Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. A. K. Geschäftsstelle: Kar Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 271

Diensag, den 21. November 1939

91. Jahrgang

Die Lügen der letzten Tage

Die Lügencampagne, die schon seit geraumer Zeit von englischer Seite gegen Deutschland geführt wird, hat in den letzten Tagen Formen angenommen, die jedes Maß überschreitet. Der Zweck dieser hässlichen unheimlichen Erfindungen ist der Versuch, erstens die Welt irrezuführen, zweitens den Mut der Völker Englands und Frankreichs, die man in den Krieg geholt hat, zu stärken, drittens die Neutralen zu beeinflussen und viertens die innere Front in Deutschland als schwach hinzustellen. Darüber hinaus ist aus manchen Lügenmeldungen die Absicht zu erkennen, aus einem evtl. herausgelockten deutschen Dementi Rückschlüsse zu ziehen auf weitere deutsche Pläne und Absichten.

Deutschland hat den Erfindern jener Lügenmeldungen nicht den Gefallen getan, ihre absurden Behauptungen zu dementieren. Damit aber einmal klargestellt wird, mit welcher primitiven Dummheit und grenzenloser Leichtfertigkeit gelogen wird, geben wir im folgenden eine Liste von Falschmeldungen, die ein Dementi nicht verdienen, weil sie den Stempel der Unwahrscheinlichkeit deutlich zur Schau tragen. Die Liste kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und ließe sich mit geringerer Mühe vervielfachen.

Da gab die französische Nachrichtenagentur Havas am 3. November die Meldung heraus, daß die Gestapo eine neue Abteilung zur Ablösung von Briefmarken von allen in Deutschland besitzenden Briefen und Postkarten gegründet habe. Das sei notwendig gewesen, weil hinter den Marken revolutionäre Parolen stünden.

Am selben Tage übertrug Havas die erbaunte Lügengeschichte durch die Mitteilung, daß die militärische Führung in Deutschland geröchelt habe, weil sie einen Angriffsplan auf Belgien abgelehnt hätte (Es handelt sich offenbar um denselben deutschen Angriffsplan, den Havas selbst vorher aufgestellt und gemeldet hatte).

Am gleichen Tage berichtete die Londoner „Daily Mail“, die Gestapo habe angeordnet, daß alle diejenigen wieder verhaftet wurden, die während der letzten sechs Jahre irgendwann einmal in einem Gefängnis oder Konzentrationslager gewesen wären.

Da sich Havas durch diese „Gestapo-Meldung“ der „Daily Mail“ in den Schatten gestellt sah, versuchte es am 5. November die unsaubere Konkurrenz zu übertrumpfen durch die Mitteilung, über der Gestapo sei nunmehr eine Supergestapo zu deren Ueberwachung geschaffen.

Am selben Tage kam das Pariser „Deuore“ tolle Kombinationen über angebliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb des deutschen Generalstabes berichten.

Am 10. November behauptete das Neuterbüro, daß kriegsfeindliche Kundgebungen in Düsseldorf, Hannover, Hamburg und Potsdam stattgefunden hätten und daß insgesamt 18 Personen hingerichtet worden seien.

Am gleichen Tage teilte Neuter mit, daß der Führer nach dem Attentat in unbekannter Richtung, wahrscheinlich nach einer kleinen Ortschaft in Thüringen, abgereist wäre. Die Meldung wurde von manchen Blättern im Ausland gleichzeitig mit der Mitteilung abgedruckt, daß der Führer, der am Morgen nach dem Attentat zur Erledigung dringender Staatsgeschäfte in Berlin eingetroffen war, wiederum in München weilte, um an dem Staatsakt für die Opfer des Attentats teilzunehmen.

Ebenfalls am 10. November lag Havas, daß unter den aus dem Baltikum zurückgekehrten Deutschen in Posen eine Seelsturmepidemie herrsche.

Gleichfalls am 10. November berichtete Havas, der Polizeipräsident von Potsdam, Wedel, sei nach Berlin gerufen worden, um sich zu verantworten. Gleich darauf habe man seinen Tod gemeldet. Der frühere Polizeipräsident von Potsdam, Wedel, war schon geraume Zeit vorher an Krebs.

Am 14. November fand die „Times“ heraus, daß die Kaiserin in Berlin während der Verdunkelung plötzlich in ihrem Zauber auftretende Flugmaschinen fänden. Wahrscheinlich hat die „Times“ in der Dunkelheit den Potsdamer Platz mit Vicadilly Circus verwechselt.

Am 14. November wußte „Newport Daily News“ als A-Terneckes zu berichten, daß das Münchner Attentat von dem früheren deutschen Kaiser angezettelt worden wäre und daß neun Generäle verhaftet und zwei bekannte Persönlichkeiten ohne Verhandlung erschossen worden seien. Am übernächsten Tag hieß es im Londoner „Daily Sketch“, daß nunmehr Prinz Max von Baden unter Hausarrest stehe, derselbe Prinz Max von Baden, der genau zehn Jahre und zehn Tage vor dieser Meldung gestorben war.

Kein Wunder, daß wiederum 48 Stunden später der „Daily Herald“ berichtet, unter den Führern der NSDAP wachse die Unruhe. Der Londoner „Star“ geht noch einen Schritt weiter und erklärt, die ganze deutsche Aktivität sei ge-

lahmt, weil in den höheren Stellen einer dem anderen nicht vertraut.

Der Londoner Rundfunk füllte die Lücke, die diese Meldungen über eine totale Desorganisation in Deutschland noch ließen, mit dem ausschweifenden Bericht, daß in Wien nunmehr die Marktsfrauen ihre leeren Körbe über den Köpfen geschwenkt hätten.

Am 18. November berichtete „Astonbladet“, daß die alten Adelstochern in Potsdam aus ihren Stiften auf die Felder

hinausgetrieben worden wären, um Kartoffeln zu sammeln.

Wenn diese Meldungen uninnig erscheinen, dem sei mitgeteilt, daß der französische Rundfunk die geistvolle Meldung herausgab, es sei den Parteiführern in Deutschland verboten worden, sich in Uniform photographieren zu lassen.

Diese Sammlung von Falschmeldungen zeigt deutlich, wie schwach die Position der Leute sein muß, die ernsthaft glauben, ihre Gegner mit solchen lägenhaften Behauptungen erschüttern zu können.

Günstiger Fortgang der japan.-russisch. Besprechungen

„Gemeinsame Ansichten“ über die Grundprinzipien eines Handelsabkommens.

Moskau, 21. Nov. Die Verhandlungen, die seit längerer Zeit zwischen Außenminister Molotow und dem japanischen Botschafter in Moskau, Togo, über die Durchführung des sowjetisch-japanischen Abkommens vom 16. September zur Beilegung des mandchurisch-mongolischen Grenzkonfliktes geführt wurden, sind am Sonntag zum Abschluß gebracht worden. Dabei wurden die Einzelheiten über die Bildung und die Aufgaben der Gemischten Grenzkommission vereinbart, die im Gebiet der letzten Zusammenstöße am Baikalsee die sritige Grenze zwischen Mandchukuo und der Äußerer Mo.-golei neu festlegen soll. Die Kommission, die sich aus zwei Vertretern der Sowjetunion und der Äußerer Mongoei sowie aus zwei Vertretern Japans und Mandchukuos zusammensetzen wird, soll in aller nächster Zeit ihre Beratungen in Tschita (Sowjetgebiet östlich des Baikalsees an der Transsibirischen Bahn) aufnehmen. Der zweite Teil der Beratungen der Gemischten Kommission soll in Chabwin vor sich gehen.

Die offizielle Verlautbarung über die Bildung dieser sowjetisch-japanischen Grenzkommission findet eine bemerkenswerte Ergänzung durch den Hinweis, daß zwischen Molotow und dem japanischen Botschafter ein Meinungsaustrausch auch über die „Grundprinzipien“ gepflogen worden sei, die den sowjetisch-japanischen Handelsabkommen zugrunde gelegt werden müßten. Der Meinungsaustrausch habe das Vorhandensein „gemeinsamer Ansichten“ gezeigt.

Die sowjetisch-finnischen Beziehungen

Ein aufschlußreicher Bericht der TASS.

Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS veröffentlicht in Form eines Briefes aus Helsinki einen ausführlichen Bericht, der die gegenwärtige Phase der sowjetisch-finnischen Beziehungen kennzeichnet. In diesem Artikel werden gegen die finnischen Regierungskreise Vorwürfe erhoben, während der Verhandlungen mit der Sowjetunion eine heftige Kampagne gegen Moskau geführt zu haben.

Unter der Maske des Schutzes der Neutralität hätten sie eine wirkliche Vorbereitung zum Krieg mit der Sowjetunion geführt. Bei der Entschaffung der Feindschaft gegen die Russen hätten Vertreter des englischen Militärs aktiven Anteil genommen. Die TASS verweist in diesem Zusammenhang auf die im Jahre 1925 erfolgte monatelange Inspektionsreise des englischen Generals Kirk, der anlässlich seines diesjährigen Besuchs in Finnland sich damit gebrüstet habe, daß er selbst viele Mühe auf die Schaffung der Kriegsbereitschaft der finnischen Armee verwendet habe und daß diese seine Mühe nicht vergeblich gewesen sei.

Polsträuber England

Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten gab weitere Fälle bekannt, in denen für Deutschland bestimmte Posten aus den Vereinigten Staaten durch die Engländer von amerikanischen Dampfern heruntergeholt und beschlagnahmt wurden. So sind 368 Postfächer von dem Dampfer „Black Fern“ der Black Diamond Linie am 11. Oktober in Weymouth und 700 Postfächer von dem Dampfer „Greter“ der American Export Linie am 6. November in Gibraltar geraubt worden.

Blutregiment Englands in Indien

Hindus und Mohammedaner aufeinandergehetzt. — 11 Tote, 23 Verletzte.

In Sullur in Britisch-Indien ist es erneut zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern gekommen, bei dem es nicht weniger als 11 Tote und 23 Verwundete gab.

Hore-Belisha lobt den Poilu

„Englands Expeditionsarmee hat sich wunderbar akklimatisiert.“

Englands jüdischer Kriegsminister Hore-Belisha statete dieser Tage Frankreich einen Besuch ab und begab sich dabei — man höre und staune — auch in den von den britischen Expeditionstruppen besetzten Abschnitt. Wie Neuter mitteilt, hat Hore-Belisha auf dieser „Tour“ mehr als 160 Kilometer zurückgelegt und dabei nur „ganze vier Stunden“ benötigt. Nach dem Neuter-Bericht traf der Jude mit einer ganzen Anzahl hoher französischer Offiziere zusammen und inspizierte französische Beobachtungsposten, eine unterminierte Brücke und mobile Landhindernisse. In einer Ansprache vor englischen, französischen und amerikanischen Berichterstattern sagte Hore-Belisha, daß er bei seinem Besuch der britischen „Frontabschnitte“ sehr beeindruckt gewesen sei „durch den großartigen Verwaltungsapparat und die große Leichtigkeit, mit der die ganze militärische Maschine lief, trotz der schlechten Wetterumstände“.

Einem Havas-Vertreter gegenüber erklärte Hore-Belisha, England wolle seine militärischen Anstrengungen „noch intensiver“ gestalten und in Kürze mehr britische Truppen nach Frankreich entsenden. Dabei versiegte sich der Jude zu der selbstsamen Behauptung, daß die „bereits erzielten Erfolge befriedigend“ seien. Mit einer an Juden ungewohnten Bescheidenheit erklärte Hore-Belisha, die britische Armee habe sich in Frankreich „wunderbar akklimatisiert“ und organisiert. Da die französische Armee dank der Rückgratlosigkeit der Pariser Regierung die einzige ist, die sich für die Interessen der britischen Geldherrschaft und des Weltjudentums schlagen darf, glaubte nun Hore-Belisha, der französischen Armee einige Schmeichelei schuldig zu sein. So feierte er denn die französische Armee als die beste der Welt.

Englands Wortbruch gegenüber den Neutralen

Trotz der zahlreichen britischen Versicherungen einer schonenden Behandlung der neutralen Wirtschaftsinteressen nehmen die Klagen der neutralen Länder über schmerzlichste Beeinträchtigungen ihres Handelsverkehrs und Wirtschaftslebens durch die britischen Seefreemaßnahmen kein Ende. So schrieb erst kürzlich das Stockholmer „Svenska Dagbladet“ in seinem Leitartikel, daß der Handel und die Seefahrt von den Engländern wahrhaftig nicht mit Samthandschuhen angefaßt worden seien. Nachdem die Neutralen nunmehr seit vielen Wochen vergeblich auf eine Verwirklichung der häufigsten britischen Versicherungen, einer Beschränkung der Konterbandenkontrolle und einer weltumfassenden Befreiung der Seewerftleistungen für die neutrale Handelschifffahrt, gewartet haben, zeigen sich jetzt verständlicherweise auch immer deutlichere Stimmen, die eine energischer Haltung gegenüber England fordern. Vor wenigen Tagen schrieb so die holländische Zeitung „de Waag“ in Haarlem, daß Holland sehr um seinen Bestand kämpfe und wenigstens verlangen könne, daß es mit seinen eigenen Schiffen seine eigenen Erzeugnisse aus-



führen dürfe. Wörtlich betont dabei das Blatt: „Wir müssen einfach dazu übersehen, unsere Schiffe auch in Geleitzügen fahren zu lassen, und wir werden diese Geleitzüge in englischer Sprache allen Regierungen funktentelegraphisch mitteilen. Sollten aber solche durch unsere Kriegsflotte geschützten Transporte wiederum durch die englische Uebermacht aufgebrochen werden, dann wäre dies eine flagrante Verletzung des Völkerrechts, die Englands Stellung vor allem Amerika gegenüber merklich schwächen würde. Wenn wir jetzt nicht, allein oder zusammen mit anderen Neutralen, unsere Zähne zeigen, dann wird unser Land eines der ersten sein, das vor Erschöpfung zusammenbricht.“

Englische Treibminenfeuchte

Der schwere Sturm, der in den letzten 48 Stunden an der belgischen Küste herrschte, hat zahlreiche englische Treibminen angeschwemmt. So wurden am Strand von Blankenberg zwei, in La Penne und in Middelkerke je eine und am Strand von Wandelaar mehrere andere Minen gefunden. Auch an anderen Stellen des Landes schwammen Minen an, die von den Militärbehörden zur Explosion gebracht wurden. Ein Fischdampfer, der in Ostende einlief, sichtete einen Sprengkörper in der Einfahrt des Hafens, der darauf vorläufig gesperrt wurde.

Der Nordweststurm hat an der englischen Küste unzählige Minen losgerissen, die in See getrieben wurden und auch die holländische Küste erreichten. Hier bilden sie für die Schifffahrt eine große Gefahr. Ähnliche Meldungen kommen aus Dänemark.

Der britische Kohlendampfer „Lorchbeater“ ist, wie gemeldet wird, am Wochenende an der Ostküste Englands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 13köpfigen Besatzung sind vier Ueberlebende in einem englischen Hafen eingetroffen. Ueber das Schicksal der anderen ist nichts bekannt. Die vier Ueberlebenden haben schwere Verletzungen davongetragen. Außerdem sank noch ein französischer Dampfer. Zwei weitere kleine britische Schiffe wurden beschädigt.

Eines der modernsten Schiffe des „Rugoslawischen Lloyd“, der 9950-Tonnen-Dampfer „Carica Milica“, lief an der englischen Ostküste auf eine Mine und sank. Der Dampfer hatte Kohlen an Bord, die von London nach Dubrovnik gebracht werden sollten. Alle Besatzungsmitglieder wurden gerettet.

126 Vermißte des „Simon Bolivar“

Wie die holländische Reederei des „Simon Bolivar“ bekanntgab, werden von dem auf eine englische Mine gelaufenen Schiff noch immer 99 Passagiere vermißt. Diese Zahl könne sich, wie es heißt, vielleicht noch um etwa 20 verringern. Von der Besatzung, die 127 Mann stark gewesen ist, werden noch 27 Mann vermißt. Insgesamt ist die Zahl der Vermißten also noch 126. Wie weiter bekannt wird, hat das gesunkene Schiff sehr viel Post für Niederländisch-Indien an Bord gehabt.

Rätselhafte Explosion auf Landdampfer

Eine rätselhafte Explosion ereignete sich auf dem pan-amerikanischen 11000-Tonnen-Dampfer „Mowinobel“ am Pier von Bayonne bei New York. Der Dampfer wurde schwer beschädigt. Die Explosion erfolgte, während man die Tankanlagen des Schiffes reinigte. Es sind die widersprüchlichsten Erklärungen über die Ursache der Explosion im Umlauf, darunter ein Gerücht, wonach eine Zeitbombe explodiert sein soll. Dieses Gerücht spielt auch darauf an, daß der „Mowinobel“, der der Filiale der Standard-Oil-Company New Jersey in Panama gehört, von der amerikanischen Neutralitäts-gesetzgebung nicht betroffen werde und daher Häfen von Kriegführenden anlaufen dürfe.

Schwere Sturmschäden in Holland

Aus allen Teilen Hollands werden schwere Sturmschäden gemeldet. So kenterte bei Melbende an der Oister Schelde das belgische Rheinschiff „Philligone“ und sank sofort. Die Besatzung, bestehend aus dem Schiffer, seiner Familie und einem Matrosen, im ganzen fünf Personen, ertrank. Bei Neer an der Maas kenterte das Motorschiff „Schreckhorn“ aus Basel und sank. Der Kapitän des Schiffes kam dabei ums Leben. Ein Schiffer des holländischen Rheinschiffes „Volant“ wurde vom Sturm über Bord gedrückt und ertrank. Ferner wird noch eine Reihe anderer Unglücksfälle gemeldet. So sind mehrere Binnen- und Küstenschiffe durch den Sturm abgetrieben und auf Land gestößt worden.

Wieder italienischer Dampfer festgehalten

Wie aus Neapel berichtet wird, ist der italienische Ueberseesdampfer „Vulcania“ auf der Fahrt von New York nach Italien in Gibraltar von den Engländern angehalten worden. Einzelheiten fehlen. Es wäre dies der zweite Fall englischer Kontrolle eines italienischen Schiffes, da vor einiger Zeit bereits der Ueberseesdampfer „Saturnia“ in Gibraltar dasselbe Erlebnis gehabt hat.

Ueberführung in den Escorial

Die sterblichen Ueberreste von José Antonio Primo de Rivera sind exhumiert worden, um im Escorial, der Begräbnisstätte der ehemaligen spanischen Königsfamilie, beigesetzt zu werden. Als der Leichnam aus dem Grabe gehoben wurde, wurden einige Salben abgefeuert. Sämtliche Behörden wohnten der Zeremonie bei. Der Trauerzug, dem von Salangisten der Sarg vorangetragen wurde, wurde von Serrano Suner und von der politischen Junta empfangen. Uniformierte Angehörige der Falange hielten vor dem aufgebahrten Leichnam die ganze Nacht die Ehrenwache.

Befreite Deutsche danken dem Führer

Der Einsatz des Warthegaues im Kriegs-Winterhilfswerk. Im befreiten Warthegau hat eine große Sammelaktion für das Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 begonnen. Die erste W.W. Sammelung in Posen wird von den Amtsträgern der früheren deutschen Volkstumsgesellschaften und der NSB, sowie von den Mitgliedern des deutschen Frauenverbandes und des Posener Selbstschutzes durchgeführt. Gauleiter Greifer gibt in einem Aufruf zur Ueberzeugung Ausdruck, daß die deutsche Bevölkerung des Warthegaues ihre Hingabe an die Idee des Führers und ihr tiefes Dankgefühl für die Befreiung ihrer Heimat willig durch ihr Opfer für das Kriegs-W.W. beweisen werde.

Stärkste Wirkung der Erkundungsflüge

Madrid: Die Moral der französischen Bevölkerung erschüttert. Der Berliner Berichterstatter der Madrider Zeitung „Arriba“ bespricht die deutschen Erkundungsflüge über Frankreich und hebt hervor, daß die deutsche Luftwaffe ihre Ziele erreicht, wo immer sie auch eingesetzt werde. Französische Flieger und Flugabwehr hätten nicht vermocht, dem Gegner Schaden zuzufügen. Wenn die Flüge keine ersten Folgen gezeigt hätten, so sei das nicht der französischen Flugwaffe zu verdanken, sondern allein dem Befehl des deutschen Luftwaffenkommandos. Die Flüge hätten die Moral der französischen Bevölkerung erschüttert und dem Optimismus der französischen Militärtruppen einen heftigen Schlag versetzt.

Polnisches Untermenschentum

14 Schergen Englands vor dem Sondergericht — Viehische Morde an Volksdeutschen

DNB. Posen, 20 November. (Sonderbericht.)

Am 3. September d. J. wurde in Posen von polnischem Pöbel der 32jährige Volksdeutsche Gerhard Grieger und der gleichaltrige Paul John in viehischer Weise ermordet. 14 Personen, die in dem Verdacht standen, an diesen Taten beteiligt gewesen zu sein, mußten sich jetzt vor dem Posener Sondergericht verantworten.

„Schlagt alle Deutschen tot!“

Nur ein winziger Ausschnitt der erschütternden Vorgänge aus düsteren Posener Tagen ist es, der in dem zur Aburteilung stehenden Fall vor dem Sondergericht zu gespenstischem Leben erwacht. Englische Heze und die Großmäuligkeit der eigenen „Regierung“ stachelten die niedrigsten Instanzen des Pöbels immer mehr auf. Bewaffnete Banden zogen unter dem Schutz der Polizei durch die Straßen Posens und machten Jagd auf volksdeutsche „Spione“. Es genügte, wenn eine Frau, wie es geschehen ist, Wäsche ansetzte, um sie und ihre Angehörigen deshalb niederzumachen, weil sie angeblich deutschen Fliegern Signale gegeben hätten.

Der 40jährige Stephan Nowitzki war einer der Haupttrübsalser bei diesem Treiben. Er fühlte sich als sogenannter „Luftschutzhauptmann“ — wir sagen schlicht „Luftschutzhauptmann“ — besonders stark, zumal er von der polnischen Polizei den amtlichen Auftrag hatte, deutsche „Spione“ ausfindig zu machen. — „Schlagt alle Deutschen tot, sie spionieren nur!“ Diese Aufforderung war von der polnischen „Regierung“ in den Warschauer Zeitungen und durch Rundfunk am 2. September an die polnische Bevölkerung ergangen.

„Vernichtung aller deutschen Schweine“

Ein Zeuge, der Volksdeutsche Landgerichtsrat a. D. Klambun, der nur mit Mähe sein Leben retten konnte, aber schwer mißhandelt wurde, gab vor Gericht eine erschütternde Schilderung von den Ereignissen des Sonntags, des 3. September: In den frühen Nachmittagsstunden wurde plötzlich durch Lautsprecher die Mitteilung bekanntgegeben, daß England und Frankreich den Krieg gegen Deutschland erklärt hätten. Der Radikalschwärmerei fand keine Grenzen mehr. Ueberall an den Straßen wurde die englische Nationalhymne gespielt und ein Hoch nach dem anderen auf die „großen englischen Freunde und Verbündeten“ ausgebracht.

Stephan Nowitzki, der mit dem Landgerichtsrat K. in einem Hause zusammen wohnte, hatte den Lautsprecher ans Fenster gerückt und grüßte das „God save the King“ triumphierend in den Hof hinab, nachdem er vorher in einer Ansprache die „edlen Waffenbrüder“ gefeiert und zur Vernichtung aller „deutschen Schweine“ aufgefodert hatte. — „Wenige Zeit danach“, so berichtete der Zeuge weiter, „hat Grieger, der nebenan Hauswart war und mich oft besuchte, an meine Tür geklopft. „Wir ist so unheimlich zumute“, so meinte er, „ich fühle mich dauernd belanert, am liebsten würde ich ausrücken.“ Der Zeuge hat Grieger dann den Rat gegeben, auszuhalten — bald würden ja die Deutschen da sein —, weil eine Flucht aussichtslos schien. Am Vormittag erst waren sechs Volksdeutsche erschossen worden, die den Versuch gemacht hatten, sich in Sicherheit zu bringen.

Auch der deutsche Monteur John war am Nachmittag „auf einen Sprung“ zu dem Zeugen gekommen. Seine letzten Worte waren, als er sich von Landgerichtsrat K. verabschiedete: „Ich bin so hunds müde, jetzt gehe ich ins Bett und denke einen langen Schlaf zu tun!“

Die angeblichen Lichtsignale

Die Dunkelheit war inzwischen hereingebrochen. Es klopfte an die Tür des Hauswarts Grieger. Draußen stand der „Luftschutzhauptmann“ Nowitzki und verlangte in barschem Ton, daß sofort das Dach abgedeckt werde, weil sich oben jemand zu schaffen mache. Grieger ging auch hinauf, leuchtete das Dach ab, konnte aber nichts finden. Unruhiglos kam er wieder hinunter und sah sich plötzlich einer aufgeregten Menge gegenüber, die unter Nowitzkis Führung stand. „Das ist das deutsche Schwein“, rief dieser aus, „das eben auf dem Dache Lichtsignale gegeben hat! Los, ar die Wand mit ihm!“

Mit lautem Scheul wurde Grieger von dem blutgierigen Pöbel zum nahegelegenen Schillergymnasium geschleift. Schon saßen die ersten erbarungslosen Schläge auf ihn nieder. Zwei hinterrücks abgefeuerte Pistolenkugeln trafen, führten aber nicht sofort den Tod herbei. Schläge und Fußtritte hagelten auf den Unglücklichen herab, bis er scheinbar leblos auf dem Boden lag.

Der 19jährige Kasimir Kapczynski, neben Nowitzki einer der grausamsten Häßlingsführer bei diesem feigen Massaker, und der 21 Jahre alte Szczyt Pawlowski schaukelten jetzt auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Grab, wo sie den Volksdeutschen Grieger verscharrten wollten. Pawlowski packte Grieger und zerrte ihn über das Kopfsteinfeld zu dem eben ausgeworfenen Loch.

Mit der Schaufel totgeschlagen

Bevor Pawlowski — der selbst den viehischen Mord eingestanden hat — den zusammenge schlagenen Grieger verscharrten wollte, tastete er noch dessen Taschen ab, um sich die darin enthaltenen Wertgegenstände anzugewöhnen. Grieger, der noch nicht ganz tot war, zuckte zusammen und stöhnte laut auf. Darauf ergriß Pawlowski eine Schaufel und schlug so lange auf den sterbenden Volksdeutschen Grieger ein, bis dieser kein Lebenszeichen mehr von sich gab!

Dieser blutjunge Mensch, der vor Gericht einen so harmlosen Eindruck machte und in seinem letzten Wort weinend

erklärte: „Ich habe eine barbarische Tat begangen, ich verneue tief!“ ist von den englischen Hezern zu diesem bestialischen Mord aufgestachelt worden. England ist der Anführer aller dieser schauerlichen Verbrechen, die unter den Klängen der englischen Nationalhymne verübt wurden.

Zweimal verscharrt

„Ich denke einen langen Schlaf zu tun“, hatte der Volksdeutsche Paul John gesagt, als er sich von dem Zeugen Klambun verabschiedete. Mitten im Schlaf hörte er plötzlich tobendes Geschrei, Käufte dominierten gegen seine Tür: „Aufmachen, du deutsches Schwein!“ Schon stürzten seine Fenster, voran Nowitzki und Kapczynski, in sein Zimmer, zerrten ihn aus dem Bett und schleppten ihn ebenfalls zur Mauer des Schillergymnasiums. Dort wurde er zusammen mit Grieger verscharrt; später aber, heimlich bei Nacht und Nebel, wurden beide Leichen wieder ausgegraben — die Mörder fürchteten wohl angesichts der immer zweifelhafter werdenden „Siegesmeldungen“ von der polnischen Front eine Entdeckung — und in einer Ecke des Matthäusfriedhofes in Posen zusammen mit mehreren anderen ermordeten Volksdeutschen begraben. Dort wurden sie dann später gefunden, und auf Grund der festgestellten Verletzungen tauchte der Verdacht auf, daß hier ein Zusammenhang bestehen müsse, d. h. daß diese beiden Männer zur gleichen Zeit von den gleichen Tätern umgebracht worden sein mußten.

Das sadistische Treiben des Hauptschuldigen Nowitzki wurde noch besonders durch die Zeugenaussage der 27jährigen Gerda Clements beleuchtet. Auch sie wurde, ebenso wie Landgerichtsrat K., an jenem Sonntagabend von Nowitzki und seinen Kumpanen aus dem Bett heraus als „Spionin“ verhaftet. Auf ihre Bitte, sich doch wenigstens ein Kleid überwerfen zu dürfen, antwortete Nowitzki nur mit Hohn und Lächeln und den Worten: „Wo du hinkommst, du deutsches Schwein, da brauchst du kein Kleid mehr!“ Ich stand schon an derselben Mauer, an der Grieger und John ihr Leben gelassen hatten, so berichtete die Zeugin weiter, „und erwartete den Tod. Nur durch einen glücklichen Zufall wurde ich in der letzten Minute gerettet.“

Unvorstellbare Mißhandlungen

Dr. Hallermann, Dozent für gerichtliche Medizin an der Universität Berlin, äußerte sich an Hand des Bildmaterials als Sachverständiger über die Todesursachen und die Art der Verletzungen bei den ermordeten Volksdeutschen Grieger und John. Neben erheblichen Schädel- und Hinterkopferletzungen war bei Grieger eine so schwere Sticheverletzung des linken Auges festzustellen, daß sogar noch das Gehirn beschädigt war. Auch Oberknieverletzungen und eine Verletzung des Nasenrückens konnten ermittelt werden. Außerdem waren ein Sted- und ein Rückenstich zu verzeichnen.

Die Kehle des ermordeten Volksdeutschen John war mit einem spitzen Instrument durchstochen worden, und zwar mit derartiger Gewalt, daß sogar die Wirbelsäule in Mitleidenenschaft gezogen war. Die Oberlippe war bis zur Nasenwurzel gespalten und der Oberkiefer völlig zertrümmert. Allem Anschein nach hatten die Täter ihrem Opfer auch die goldene Zahnbrücke herausgehoben. Das rechte Ohr war buchstäblich abgerissen. Außerdem fand sich bei der Leiche ein Pistolenstich im linken Scheitelbein. Mehrere Rippenbrüche mußten ferner zu dem Schicksal führen, daß auf dem am Boden liegenden John herumgetrampelt worden war.

Die Haupttäter sind rechtzeitig geflüchtet

Zwölf Männer und zwei Frauen sitzen auf der Anklagebank; darunter die Frau des Haupttrübsalser Nowitzki. Ihm selbst war es am 9. September zusammen mit Kasimir Kapczynski gelungen, zu entkommen, ehe die Deutschen einrückten, die am 11. September Posen besetzten.

Als bereits unsere Flieger über Posen erschienen, hatte man der Bevölkerung noch immer eingeredet, es seien Engländer, die Vorhut riesiger Geschwader, die Deutschland in Trümmer legen und den Marsch für die „siegreiche“ polnische Armee nach Berlin frei machen würden.

Nowitzki, der ja seine Beziehungen zu amtlichen polnischen Stellen hatte, die etwas besser unterrichtet waren, glaubte aber den Schwindel nicht. Er ließ daher seine Familie im Stich und flüchtete zusammen mit seinem Komplizen Kapczynski.

Zurück blieben diejenigen, die im Verdacht standen, an jenem Abend des 3. September bei der Ermordung Griegers und Johns beteiligt gewesen zu sein.

Der Angeklagte Pawlowski ist voll geständig, Grieger mißhandelt und mit einer Schaufel erschlagen zu haben. Er wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sieben weitere Angeklagte, darunter Schüler und Lehrlinge im Alter von 17 und 19 Jahren, verheißte jugendliche Missetäter, kamen mit Gefängnisstrafen bis zu vier Jahren davon.

Sechs Angeklagte, denen man nicht widerlegen konnte, daß sie nur als Zuschauer an dem Ort des grausigen Geschehens gewelt hatten, wurden mangels Beweises freigesprochen.

Deutsche Ordnung hat aus dem politischen Chaos innerhalb weniger Wochen in unermüdlicher Arbeit geregelte Verhältnisse geschaffen. Das dankbare Glück darüber leuchtet aus den Augen der befreiten Volksdeutschen. Nur wenn diese Männer und Frauen auf die Zeit vor knapp einem Vierteljahr zu sprechen kommen, dann werden ihre Augen hart. Sie berichten von unzähligen, entsetzlichen Greuelthaten, von den endlosen Geißelzügen volksdeutscher Männer und Frauen, die von den polnischen Schergen ins Innere des Landes verschleppt wurden.

Offizierergänzungsbestimmungen im Kriege

Die Ergänzung des Offizierkorps geht von der Forderung aus, daß der Offizier als Führer und Erzieher schon in jungen Jahren besonders soldatisches Können und hohen Persönlichkeitswert besitzen muß. Im Frieden gelten für den Werdegang des Anwärters für den aktiven Dienst (Fahnenjunker), der die Offizierlaufbahn als Lebensberuf erwählt hat, und den des Reserveoffizieranwärters, der neben seinem Hauptberuf nur von Zeit zu Zeit zu Übungen herangezogen wird, verschiedene Bestimmungen. Im Kriege fallen diese Unterschiebe fort, weil die Aufgaben für das aktive wie für das Reserve-Offizierkorps die gleichen sind.

Alle Soldaten, die für die Offizierlaufbahn geeignet sind, können einheitlich in den Kriegsoffizierernachwuchs übernommen werden. Für ihre Uebernahme ist die Bewährung vor dem Feinde ausschlaggebend. Sie müssen über hervorragende Führereigenschaften und besondere soldatische Anlagen verfügen. Eine bestimmte wissenschaftliche Vorbildung wird nicht gefordert.

Der nach diesen Gesichtspunkten voll aeeianete Soldat wird

durch seinen Feldtruppenteil für einen Offizieranwärter-Bezugang an den Waffenschulen namhaft gemacht. Nach erfolgreicher Teilnahme wird er zum Offizieranwärter ernannt, geht wieder ins Feld und wird vom Kommandeur seines Feldtruppenteils nach weiterer Bewährung zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen. Soldaten, deren Leistung als Zugführer im Felde bereits erwiesen ist und die besonders geeignet sind, können auch ohne Teilnahme an einem Offizieranwärter-Bezugang zur Beförderung vorgeschlagen werden.

Offizieranwärter bis zum vollendeten 24. Lebensjahr, die die Offizierlaufbahn als Lebensberuf anstreben, können bei besonderer Gelegenheit nach Maßgabe der Offizierergänzungsbestimmungen auch schon während des Krieges in das aktive Offizierkorps übernommen werden. Schüler höherer Lehrtanstalten werden als Bewerber für die Offizierlaufbahn eingestuft. Ihr Werdegang ist der gleiche wie der aller anderen Soldaten.

Die Offizierergänzungsbestimmungen des Heeres im Kriege — bei den anderen Wehrmachtteilen sind die Grundsätze entsprechend — dienen dem Ziel, jeden zum Offizier geeigneten Soldaten zu erfassen und möglichst bald in die feinen soldatischen Fähigkeiten und Charakteranlagen entsprechende Verwendung zu bringen.



Dazu wird im einzelnen bekanntgegeben:

1. Während des Kriegszustandes werden in die Offizierlaufbahn des Heeres nur Soldaten übernommen, die sich im Felde bewährt haben. Sie müssen über hervorragende Führereigenschaften verfügen, sowie besondere soldatische Veranlagung und hohen Persönlichkeitswert besitzen.
2. Für alle jüngeren Soldaten — bis zum vollendeten 24. Lebensjahr —, die die aktive Offizierlaufbahn anstreben und den Bedingungen der Ziffer 1 entsprechen, besteht außerdem die Möglichkeit, aktiver Offizier zu werden, wenn sie von ihren Vorgesetzten auf Grund ihrer besonderen soldatischen Eignung hierfür vorgeschlagen werden. Ueber die Uebernahme aller anderen — lebenslänglichen — Soldaten in das aktive Offizierkorps wird erst nach dem Kriege entschieden.
3. Schüler höherer Lehranstalten oder diesen gleichwertiger Schulen, die den Offizierberuf anstreben, können sich daher nur freiwillig melden. Sie werden als „Bewerber für die Offizierlaufbahn“ eingestellt. Ihr weiterer Werdegang entspricht dem aller anderen Soldaten.
4. Voraussetzung für die Einstellung der Bewerber für die Offizierlaufbahn ist der Besitz des Reifezeugnisses und die Vollendung des 17. Lebensjahres, sowie die Verpflichtung zum Dienst in der Wehrmacht auf unbegrenzte Zeit.
5. Schüler, die zum Frühjahr 1940 in die 8. Klasse versetzt werden, können sich in der Zeit vom 1. Dezember 1939 bis 1. Juli 1940 zur vorläufigen Einstellung zum 1. Oktober 1940 melden.
6. Meldungen sind an das für den dauernden Wohnort des Schülers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten, das die Weiterleitung durchführt.
7. Wünsche auf Zuweisung zu einem bestimmten Friedenstruppenteil können angegeben werden. Ueber ihre Berücksichtigung entscheidet das Heerespersonalamt auf Grund der Offizierbesatzlage.

Alle weiteren Einzelheiten enthalten Merkblätter, die ab 1. Dezember bei den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und Arbeitsämtern erhältlich sind.

Lazarettbesuche der NS.-Frauenschar

Dank der Tätigkeit der NS.-Frauenschar ist kein Verwundeter einsam. Die Frauen und Mädchen in der NS.-Frauenschar besuchen ständig die Lazarett- und nehmen den Verwundeten ihre Besorgungen ab, erfordern ihre Wünsche, wie sie überhaupt immer wieder Wege finden, um den Verwundeten ihren Dank und ihre Anteilnahme zu beweisen. Sie überraschen die Soldaten zum Geburtstag, sie singen mit ihnen und vertreiben ihnen mit Brettspielen die Zeit. Auch lassen sie sich die Briefe an die Lieben daheim diktieren und beherbergen Eltern und Frauen der Verwundeten in ihren Wohnungen, wenn die zum Lazarettbesuch aus einer anderen Stadt kommen. Fröhliche Anteilnahme läßt so die Schicksale leichter ertragen; Lebenszufriedenheit und Fröhlichkeit, wie sie von jungen Menschen ausgehen, bestärken die Kräfte der Heilung. Die Besucherinnen als Abgesandte der NS.-Frauenschar äußern in ihren Berichten rühmend die Zuversicht und Tapferkeit im Ertragen der Schmerzen und die Selbstverständlichkeit des Opfers, die sie bei den Verwundeten finden. Insbesondere auch einige junge Ostmärker, die in Polen durch englisches Giftgas vergiftet wurden, zeigen die gleiche Bereitschaft zu neuem Kampf, die bei allen Verwundeten den Wunsch nach baldiger Heilung unterstützt. Diese Selbstberichterstattungen von der aufopfernden, alles ermöglichenden Pflege der Schwesern und Ärzte. Sie fühlen sich jetzt, zwei Monate nach der Verletzung, wieder ganz gesund.

Die Glücksmänner sind wieder da!

Früher als in den vergangenen Jahren erscheinen heuer die Glücksmänner, die in ihren Kästen die Losbriefe des Winterhilfswerkes tragen, auf der Straße. Sie haben in diesem Kriegsjahr ganz besonders zu leisten. Diese grauen Glücksmänner sind als Mitarbeiter des Kriegswinterhilfswerkes auch dazu bestimmt, an der Festigung der inneren Front mitzuhelfen. Gewaltige Aufgaben für das Winterhilfswerk sind durch den Krieg ausgelöst. Das Glend der Flüchtlinge war zu bekämpfen, ihre Rückführung ist im Gange. Eine Kriegsaufgabe ist die vom Führer bestimmte Umsiedlung der Deutschen des Ostens. Das besetzte Gebiet ist wieder aufzubauen und zahllos sind dort die Wohlfahrtsmaßnahmen der NSD. Eine weitere Sorge ist die Betreuung von Frau und Kind unserer Soldaten. Freudig ist das deutsche Volk dem Appell des Führers gefolgt, und schon in den ersten Wochen des Kriegswinterhilfswerkes hat eine Begeistertheit eingesetzt, die verpflichtet, die gigantischen Opfer des Vorjahres noch weit zu übertreffen. Die Winterhilfslotterie ist seit dem Bestehen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes ein nicht wegzudenkender Teil desselben, und sie wird auch in diesem Kriegsjahre nicht fehlen. Die Form wird die gewohnte sein, die seit Jahren sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Die Losbriefe mit sofortigem Gewinnentscheid sind in Serien eingeteilt, deren jede eine Million Gewinne ausspielt. Nun heißt es wieder, aus dem Kasten des Glücksmannes das richtige Los zu ziehen, auf dem die erfreuliche Nachricht uns mitgeteilt wird, daß wir 500 RM., ja vielleicht 1000 RM. gewonnen haben.

Vorschüsse auf Altiedlerhilfe

Wenn auch infolge des Krieges die Maßnahmen zur wirtschaftlichen Gesundung der Altiedler nicht überall mit der gewünschten Beschleunigung durchführbar sein werden, so dürfen gleichwohl, besonders in den östlichen Grenzgebieten, die bisher in Angriff genommenen Arbeiten zur Durchführung der Altiedlerhilfe nicht ins Stocken geraten. Der Reichsernährungsminister ersucht daher in einem Erlaß, sachkundige Ersatzkräfte einzusetzen und die Verfahren wenigstens so weit zu fördern, daß auch den durch ihre Verschuldung bereits produktionschwachen Betrieben eine geordnete Weiterführung der Wirtschaft zur Sicherstellung der kommenden Ernte ermöglicht wird. Das soll, soweit möglich, dadurch erreicht werden, daß diesen Betrieben auf das zur späteren Ablösung der Gesamtverbindlichkeiten zu gewährende Altiedlerhilfsdarlehen schon jetzt Vorschüsse gezahlt werden. Wenn keine andere Regelung mit dem Gläubiger möglich ist, etwa weil er selbst im Felde steht, so kann ihm unter der Auflage der Weitergewährung des üblichen laufenden Wirtschaftskredits an den Siedler ein Vorschuß bis zu 50 Prozent seiner unbefristeten Gesamtforderung gewährt werden. Anträge auf Eröffnung des Altiedlerhilfsverfahrens können bis zum 31. Dezember gestellt werden. Um auch denjenigen Betrieben, deren Inhaber ihrer Kriegsdienstpflicht genügen und die aus diesem Grunde nicht selbst den Antrag stellen können, die Vorteile zuteil werden zu lassen, wird bestimmt, daß hier die Anregung der Ehefrau des Betriebinhabers oder seiner Hinterbliebenen oder eines Gläubigers oder des Kreisbauernführers genügen kann.

Wie groß für dich du seist,
Vom Ganzen bist du wichtig;
Doch als des Ganzen Glied
Bist du als Kleinstes wichtig.
Friedrich Rückert.

Deutliches und Sächsisches Weg zu Speck und Schweineschinken

Der Sinn des „Ernährungshilfswerkes“ als einer Einrichtung, die unserem Volke die Ernährungsfreiheit sichern hilft, ist den deutschen Hausfrauen seit langem bekannt. Jeder kennt das appetitliche rosarote Schweinchen, das seinen Platz neben dem Herd an der Wand hat und unablässig mahnend verkündet, was es zu verzehren und nutzbringend in Fleisch und Fett umzusetzen bereit ist, und was es hingegen entschieden ablehnt. Es ist auch immer wieder anerkennend hervor gehoben worden, mit welchem Verständnis und welcher Gewissenhaftigkeit die deutschen Hausfrauen der Sammelaktion für die Schweinemästereien des „Ernährungshilfswerkes“ entgegenkommen. Ihrem praktischen hauswirtschaftlichen Sinn leuchtete der Gedanke dieser Abfallverwertung im großen sofort ein — ja, am liebsten hätten sie ihn umgebend verwirklicht gesehen...

Nun ist es verständlich, daß eine Organisation von solcher Niesenausmaßen einer gewissen Anlaufzeit bedarf. Seit 2 1/2 Jahren sind bereits 1200 G.H.W.-Mästereien in Betrieb genommen worden, die unserem Volk 24 Millionen Kilo Schweinefleisch zusätzlich geliefert haben. Da aber noch längst nicht alle Gemeinden über eine derartige Einrichtung verfügen, sind auch die Ausbaumöglichkeiten des G.H.W. bei weitem nicht erschöpft. Unter Zugrundelegung der bisherigen Erfahrungszahlen wurde errechnet, daß es möglich ist, durch das G.H.W. — also hauptsächlich aus den Abfällen der Haushaltungen — in Großdeutschland jährlich mindestens 600 000 Schweine zu mästen. Das ist eine Feststellung, der mit Rücksicht auf unsere Ernährungslage im Kriege doppelte Bedeutung zukommt.

Reichsminister Dr. Frick hat daher in einem Rundschreiben an alle Gemeinden darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, das G.H.W. im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten weiter zu fördern und auszubauen. Es ist also damit zu rechnen, daß in vielen Gemeinden, die bisher keine Mästereien besaßen, nunmehr bald eine solche entstehen wird. Im selben Augenblick tritt dann zugleich mit einem Aufruf des G.H.W. eine 2. Verordnung in Kraft, die es den Haushaltungsvorständen, Inhabern von Gaststätten usw. zur Pflicht macht, ihre Küchen- und Nahrungsmittelabfälle zur Verfügung zu stellen und in die von den Hausbestyrern zu beschaffenden Eimer zu schütten.

Für die Gemeinden, in denen die Sammelaktion schon durchgeführt wurde, tritt mit dieser zuletzt genannten polizeilichen Verfügung kaum eine Veränderung ein. Denn so wie unsere Hausfrauen die bisher als Ehrenpflicht betrachtete Aufgabe gewissermaßen eine Polizeiverordnung erfüllt haben, so werden sie nun der polizeilichen Verfügung gleich einer Ehrenpflicht genügen.

Das G.H.W. ist angesichts des feindlichen Uebelwollens, das geradewegs auf die Zerstörung unserer Ernährungsgrundlage abzielt, eines unserer besten Abwehrmittel — eines, das hauptsächlich unseren Frauen in die Hand gegeben ist. Möchten sie sich dessen bei all ihrem Eifer im Drange der Alltagsarbeit immer bewußt sein — und daß der Weg zu Speck und Schweineschinken nicht zuletzt über ihren Abfallimer führt...

Da der Bußtag auf Sonntag verlegt worden ist, erscheint der

„Bulsniiger Anzeiger“

morgen Mittwoch zur gewohnten Zeit.

Bulsniig. Auszeichnung. Dem Fleischermeister Hellmuth Hanisch z. B. im Felde wurde vom Tierchutzverein Dresden die Ehrenurkunde für gute Pferdepflege für tierfreundliche Gesinnung und bewiesene Tierliebe ausgehändigt.

Bulsniig. Kameradschaftsabend. Der Kameradschaftsführer der Kameradschaft Bulsniig im NS-Regimentsführer „Kaffhäuser“ hatte am 18. November abends zu einem Kameradschaftsabend aufgerufen, der im Ratstellersaal stattfand und zu dem eine ganze Anzahl Kameraden z. T. mit ihren Frauen erschienen waren. Nach begrüßenden Worten des Kameradschaftsführers Reichs und der Bekanntgabe verschiedener sachlicher Mitteilungen kam der Propagandaobmann Kam. Peißler zu Wort, der an Hand eines Büchleins „Der unsichtbare Krieg“, viele sehr interessante Sachen zu Gehör brachte. Jedem Zuhörer wurde in klarer und verständlicher Weise die im Geheimen und unsichtbar wirkenden Kräfte vor Augen geführt, die gegen uns Krieg führen und uns mit allen Mitteln niederringen möchten. Daß die verwerflichen Absichten dieser im Solde unserer Feinde stehenden Schurken zuschande werden müssen ergaben die Ausführungen des Kreispropagandawartes Kam. Frenzel aus Ohorn, der anschließend die Kameraden über seine Erlebnisse auf dem letzten Reichstreffen des Kaffhäuserbundes in Kassel unterhielt. Mit marteligen Worten in dem uns aufgezwungenen Kampfe auch als Kaffhäuserlameade in geschlossener Front mitzuarbeiten“ schloß Kamerad Frenzel seine Ausführungen. Der Kameradschaftsführer gedachte zum Schluß der wunderbaren Errettung unseres Führers bei dem ruchlosen Sprengstoffattentat am 8. November 1939 in München und alle Versammelten grüßten in verbundener Dankbarkeit und Liebe den Führer Adolf Hitler mit einem dreifachen Sieg Heil.

Ohorn. RdF. Zu einer „Kraft durch Freude“-Feierabendveranstaltung der zweiten in diesem Winterhalbjahr hatte die Deutsche Arbeitsfront die Schaffenden unseres Ortes eingeladen. Zahlreich war man dieser Einladung gefolgt. Ein großer Variete-Abend war angekündigt und dazu noch an einem Sonnabend warum also sollte man da nicht gehen? Gute Varieteaktivist nimmt Jeder gern einmal in sich auf. Selbst das ungünstige Wetter dürfte nur wenige vom Besuch abgehalten haben und diese Wenigen werden es sicherlich bereuen, nicht dabei gewesen zu sein an diesem schönen Feierabend. — Keine Namen von Weltruf waren genannt, nur als Variete der Abend bekannt. Doch was sie die unbekanntesten Künstler uns boten! alle die diesen Besucher sie können nur loben. Köstlichster, gesunder Humor, bot sich dem Auge, bot sich dem Ohr! Alles sauber, teils witzig, teils staunenerregend, und immer fein, so wollen's wir haben, so muß es sein. RdF., komme wieder mit solcher Kunst, dann gehst dir weiter unsere Gunst! Wir danken den Künstlern, wir danken dir RdF., Glied der uns alle betreuenden DAF.

Sozialversicherung bei Einberufung zum Luftschutz. Auch für die einberufenen Luftschutzdienstpflichtigen ist jetzt durch Verordnung die Sozialversicherung geregelt worden. Eine kurzfristige Heranziehung, die nicht länger als zwei Arbeitstage dauert, berührt ein bestehendes Sozialversicherungsverhältnis nicht. Während der langfristigen Heranziehung ruht die Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung. Im übrigen wird die Sozialversicherung aufrechterhalten mit der Maßgabe, daß der Arbeitgeber die Beiträge allein zu tragen hat. Freiwillig Versicherten sind die Beiträge auf Antrag vom Reich zu erhalten. Nach Aufruf des Luftschutzes gilt für die Anae-

hörigen des Luftschutzwardienstes, des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie des Flugmeldebienstes eine Krankenversicherungspflicht. Die Beiträge werden vom Reich allein getragen. Für die Rentenversicherungen finden die Vorschriften sinngemäß Anwendung, die für die Angehörigen der Wehrmacht während des besonderen Einsatzes gelten. Die Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung ruht. Bezüglich der Unfallversicherung gilt für die Angehörigen des Luftschutzes, des erweiterten Selbstschutzes und des Werkluftschutzes nach Aufruf des Luftschutzes die Personenschadenverordnung.

Nachwuchs für die Heereszahlmeisterlaufbahn. Um den notwendigen Nachwuchs für die aktive Heereszahlmeisterlaufbahn sicherzustellen, können sich nach einem Erlaß des Oberkommandos des Heeres um die Vormerkung bewerben Soldaten, die bereits im Besitz der Militärärzterurkunde sind und sich wegen Frontdienstes bisher nicht vormerken lassen konnten, ferner Soldaten, die bis Ende dieses Jahres mindestens 12 Jahre gebient und die Abschlussprüfung II bestanden haben.

Reichsgau Danzig sucht Lehrer. Nach den Anordnungen des Beauftragten des Reichsstatthalters für den Aufbau des Schulwesens im Reichsgau Danzig sind zu Erziehern an den wiedereröffneten Schulen in erster Linie bewährte Lehrpersonen der ehemaligen Freien Stadt Danzig bestimmt worden. Daneben ist die Bestellung einer größeren Anzahl von bewährten Lehrkräften aus dem Altreich beauftragt. Ebenso kommen auch baltendeutsche Lehrkräfte zum Einsatz. Die Zahl der neuen deutschen Schulen im besetzten Gebiet liegt zur Zeit schon zwischen 600 und 700. Deshalb werden auch Auszubildende eingesetzt, und selbst Abiturienten, die an der Hochschule für Lehrerbildung zunächst einen sechswöchigen Ausbildungskursus erhalten haben, werden vertretungsweise eingestellt. Außer Abiturienten werden auch Männer und Frauen aus praktischen Berufen mit abgeschlossener Mittelschul- oder gleichartiger Bildung eingesetzt, die gleichfalls einen solchen sechswöchigen Ausbildungskursus an der Hochschule für Lehrerbildung durchmachen müssen. Weiter sollen auch vorkriegsdeutsche Helfer mit pädagogischen Vorkenntnissen vorübergehend befristungsweise in der Schularbeit Verwendung finden.

Öffentliche Luftschutzzräume sind nicht für die benachbarte Wohnbevölkerung da. Wie der Reichsluftschutzbund klargestellt, sind öffentliche Luftschutzzräume nicht für die benachbarte Wohnbevölkerung bestimmt. Diese Räume sollen im Ernstfall dazu dienen, diejenigen Volksgenossen aufzunehmen, die sich bei Alarmlärm auf der Straße befinden und nicht mehr Zeit haben, heimzukehren. Jede Luftschutzzugemeinschaft dagegen hat die Pflicht, sich selbst einen Luftschutzzraum zu schaffen und bei Alarmlärm diesen und keinen anderen zu benutzen.

Pflichten für Hundebesitzer bei der Verdunkelung. Wie der Reichsluftschutzbund mitteilt, haben Hundebesitzer die Pflicht, während der Verdunkelung auf öffentlichen Straßen und Plätzen die Hunde an einer kurzen Leine zu führen. Die polizeilichen Dienststellen seien angewiesen, gegen Zuwiderhandeln mit strengen Maßnahmen vorzugehen.

Blauen. Unterm aufgebockten Kraftwagen begraben. Ein eigenartiger Unfall, aus dem entsprechende Lehren zu ziehen sind, ereignete sich auf dem Lagerplatz einer Holzhandlung. Ein auszubereitender Lastkraftwagen war, um die Reparatur leichter ausführen zu können, mit Holzklötzen abgestützt worden, während ein 17-jähriger Schlosserlehrling unter dem Wagen liegend die Arbeiten ausführte. Ein auf den Platz einfahrender Personenkraftwagen stieß gegen den Lastwagen an, und die Stützklötze fielen um. Dadurch wurde der junge Mann unter dem Kraftwagen begraben. Mit schweren Brustquetschungen mußte der Verletzte ins Krankenhaus gebracht werden.

In den Großdeutschen Reichstag berufen

Kreisleiter Johannes Bochmann, Rodlitz, ist mit sofortiger Wirkung zum Mitglied des Großdeutschen Reichstages ernannt worden. — Kreisleiter Bochmann wurde am 24. Juni 1939 in Hohndorf bei Lichtenstein (Bez. Chemnitz) geboren. Der NSDAP gehört er seit 1926 an. Seit Januar 1933 ist er hauptamtlich in der Partei tätig. Im September 1925 wurde Pg. Bochmann SA-Mann, jetzt ist er Obertruppführer z. B. V. Vom Juli 1926 bis März 1934 war Bochmann Ortsgruppenleiter, außerdem von 1930 bis 1934 Stadtverordneter, Stadtrat, Bezirksstadts- und Kreisratsmitglied in dem von ihm damals betreuten Gebiet Lichtenstein. Im März 1934 wurde Pg. Bochmann zum Kreisleiter des Kreises Rodlitz berufen. Der neue Reichstagsabgeordnete ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei und des Gau Ehrenzeichens des Gau Sachsen.

Sachsen hat 5 229 759 Einwohner

Ergebnisse der Volkszählung vom 17. Mai 1939

Nachdem bereits bald nach dem Zähltag der Volkszählung vom 17. Mai 1939 die ortsanwendende Bevölkerung in Sachsen mit 5 206 832 Personen mitgeteilt werden konnte, ist im Statistischen Landesamt nunmehr aus den umfangreichen Unterlagen die in Sachsen bestehende Wohnbevölkerung ermittelt worden, auch soweit sie sich am Zähltag vorübergehend nicht an ihrem künftigen Wohnsitz aufhielt, also unter Einrechnung der vorübergehend Abwesenden und Abzug der vorübergehend Anwesenden.

Die Feststellungen des Statistischen Landesamtes ergaben eine Wohnbevölkerung von 5 229 759 Einwohnern in Sachsen am 17. Mai 1939. Das sind rund 29 000 mehr als die ortsanwendende Bevölkerung und 33 107 Personen (0,64 v. H.) mehr als die Wohnbevölkerung bei der vorhergegangenen Volkszählung vom 16. Juni 1933.

Von dieser Wohnbevölkerung waren 2 470 886 männlichen und 2 759 373 weiblichen Geschlecht. Auf die Regierungsbezirke verteilt sich die Wohnbevölkerung wie folgt: Dresden-Baun 1 945 398 (davon 918 177 männliche und 1 027 281 weibliche); Leipzig 1 392 667 (667 735 bzw. 724 932); Chemnitz 1 032 745 (485 744 bzw. 547 001); Zwickau 858 949 (398 790 bzw. 460 159) Personen.

Für die Großstädte wurden folgende Wohnbevölkerungszahlen ermittelt: Leipzig 706 579 (329 576 bzw. 377 003); Dresden 630 664 (282 087 bzw. 348 577); Chemnitz 337 600 (157 594 bzw. 180 006) und Plauen 111 891 (51 275 bzw. 60 616).

Der Weihnachtstarpfen wird gefischt

Seit einiger Zeit ist wieder das Abfischen der Tarpfenteiche im Gange. Für den Zuschauer ist das sehr unterhaltend, die Arbeit selber aber ist nicht die leichteste. Den Speisefarpfen von drei bis sechs Pfund Gewicht wird nachgefischt; man bringt sie in Fischbehälter und bewahrt sie dort bis zur Weihnachtszeit auf. Das Abfischen der Tarpfenteiche ist mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden, denn die Tiere pflegen sich im Schlamm zu verbergen, um den Säulingen des Netzes zu entgehen. Man muß sich aber zu helfen und läßt das Wasser der Teiche langsam auslaufen. Die Fische sammeln sich dann an den tieferen Stellen.

Der Tarpfen ist einer der beliebtesten Edelfische, dessen Fleisch sehr geschätzt wird. Es ist mild und fett, von angenehmem Geschmack. Zu Weihnachten und Silvester bringt man ihn besonders gern auf den Tisch. Und ein paar seiner Schuppen verwahrt mancher im Geldbeutel im Glauben, daß dieser dann immer gefüllt sein werde.



Ueber 800 000 Mark am zweiten Opfertag

Das vorläufige Ergebnis des zweiten Opfertags des Kriegs-Winterhilfswerkes 1939/40 beträgt für den Gau Sachsen 809 605,14 RM, das sind rund 52 v. H. mehr als am ersten Opfertag des Jahres. Die Steigerung gegenüber dem ersten Opfertag des Kriegs-Winterhilfswerkes beträgt rund 5,75 v. H.

Ueber 800 000 RM an einem Sonntag! Dieses glänzende Ergebnis ist wieder ein schönes Zeichen der Opferfreudigkeit der Volksgenossen in Sachsen, die damit ihren festen Willen bekunden, im Krieg erst recht geschlossen zusammenzufehen.

Soll man jetzt heiraten?

Eine Festsitzung zuvor: Wären z. B. in den Jahren von 1914 bis 1918 keine Eheschließungen erfolgt, so würden uns jetzt eine große Anzahl der Männer fehlen, die 21 bis 25 Jahre alt sind, also ein wesentlicher Teil derer, die jetzt an der Front stehen.

Vor die Beantwortung der obigen Frage sehen sich auch in unseren Tagen wieder viele Brautpaare gestellt. Das gesunde Volksempfinden hat diese Frage bereits allgemein bejaht: Es hat sich gezeigt, daß seit Kriegsbeginn die Zahl der Eheschließungen bedeutend zugenommen hat. Ohne daß sich der einzelne dessen bewußt geworden ist, ist das als eine Auswirkung des völkischen Lebenswillens und der gesunden Lebenskraft unserer Nation zu werten.

Die Frage an sich, ob man in Kriegzeiten heiraten soll oder nicht, mag für jeden verantwortungsvollen Menschen allerdings verständlich sei. Wie jedoch das Volk in seiner Gesamtheit schon eine grundsätzliche Antwort auf diese Frage durch die vermehrten Eheschließungen erteilt hat, so ist auch für jeden einzelnen die Frage mit einem unbedingten Ja zu beantworten. Die Frau, die trotz der Unsicherheit des Krieges den Mut zum Kinde nicht verliert, sorgt dafür, daß das Leben ihres Mannes, wenn er im Felde fallen sollte, nicht mit seinem Tode ausgelöscht wird. In dem verheirateten Frontsoldaten aber lebt das Bewußtsein, daß er in seinem Kinde weiterlebt, auch wenn das Vaterland sein Leben von ihm fordern sollte. Der Gedanke an Frau und Kind wird ihm im Felde einen starken moralischen Rückhalt geben — er weiß, daß er für die Zukunft seiner Kinder und Kindeskinde kämpft, daß er für sich und seine Nachkommen die Lebensgrundlage erkämpft, den die Nation zum Leben notwendig hat. Diese Gedanken werden ihn und seine Frau daheim festigen, wenn es sein muß, auch einen längeren Krieg auszuhalten.

So gesehen ist eine Eheschließung in der jetzigen Zeit keine Ehe aus Ungewissheit, sondern viel eher das Gegenteil: Beide Teile erwerben sich damit die Gewissheit, durch ihre Verbindung für sich selbst und für den Fortbestand unseres Volkes das Richtige getan zu haben.

Angriff auf die Tuberkulose in Sachsen

Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose unter dem Vorsitz des Reichsstatthalters gegründet

Unter den großen Volksleiden steht die Tuberkulose, was Gefahr und Verdrüßlichkeit anbetrifft, an vorderster Stelle. Der Führer selbst hat dazu in seinem Buche „Mein Kampf“ das Wort genommen und dabei gleich die Ursache der Gefährlichkeit der Tuberkulose aufgezeigt. Während nämlich die Minderheit anderen gefährlichen Seuchen, wie Pest und Cholera, mit allen Mitteln zu Leibe rückt, weil deren Auswirkungen so sichtbar waren, ließ die Nachlässigkeit der schleichenden Tuberkulose gegenüber allzusehr nach. Man bemerkte im öffentlichen Leben von dieser fürchterlichen Krankheit ja so wenig und war um so mehr geneigt, sie für nicht so schlimm zu halten, als vergangene Zeiten nur zu gerne von Krankheitsängsten absehen, die nicht unbedingt notwendig erschiene. So wurde nicht der Mensch, Herr über die Tuberkulose, sondern diese über den Menschen. Diese Gefahr erkennen, bedeutet für die nationalsozialistische Staats- und Volksführung selbstverständlich, ihr mit allen Mitteln begegnen bis zu ihrer endgültigen Überwindung.

So ist auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung in den vergangenen Jahren schon viel geschehen. Zahlreiche Voraussetzungen für das Gelingen eines vollkommenen Vernichtungskampfes gegen diese Seuche sind nach und nach geschaffen worden. Jetzt wird dieser Kampf in umfassender Weise der Krieg angefaßt. Alle zuständigen Stellen haben sich zusammengetan, um diesen Kampf gemeinsam zu führen, mit dem Ziel, ihn hoffentlich nicht zu ferner Zukunft auch diese Volksseuche aus dem deutschen Volkstörper gänzlich auszuschleiden.

Daß dieser Gemeinschaftskampf gegen die Tuberkulose begonnen wird, obwohl wir doch Krieg haben, ist bedeutungsvoll genug. Die Feindstaaten sind kaum in der Lage, nach nur zehn Wochen Krieg auch nur die notwendigen staatlichen Funktionen aufrechtzuerhalten, während im Reich Adolf Hitlers nach wie vor aufgebaut wird, ja gerade im Kriege noch ein übriges getan wird. Der Nationalsozialismus ist entschlossen, unabhängig vom Krieg, die Volksgesundheit zu festigen und zu fördern, wo immer es nötig und möglich ist; er ist darüber hinaus entschlossen, nachteilige gesundheitliche Folgen, die etwa der uns aufgezwungene Kampf in irgendeiner Weise zeitigen könnte, sofort zu überwinden und auf jeden Fall auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Nie wieder wird unser Volk in einem noch so langen Krieg in seiner gesamten Gesundheit so angegriffen werden, wie einst im Weltkrieg. Es wird gelingen, die biologische Volkskraft zumindest zu erhalten, vielleicht sogar noch weiter zu steigern.

Der Kampf gegen die Tuberkulose gehört mit in erster Linie hierher. Zum Zwecke der erfolgreichen und umfassenden Bekämpfung dieser Krankheit, insbesondere zur Sicherstellung bestmöglicher Heilbehandlung und einer weitreichenden Tuberkulose-Fürsorge für alle an Tuberkulose erkrankten Volksgenossen ist daher vom Gauleiter und Reichsstatthalter in Sachsen am 16. November 1939 die „Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose in Sachsen“ ins Leben gerufen worden, deren Vorsitz unser Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann selbst führt.

Nachgeblieben beteiligt an der Führung dieser starken Arbeitsgemeinschaft sind die Landesversicherungsanstalt Sachsen, deren Präsident Dr. Möbius zum ersten Stellvertreter des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft berufen wurde, die Landesdienststelle Sachsen des Deutschen Gemeindetages deren geschäftsführender Direktor Dr. Guba zum zweiten Stellvertreter ernannt wurde, und die NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt (NSV), die den Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft stellt, der zugleich die fachärztliche Leitung hat; hierzu wurde der Gau-Tuberkulose-Referent und Beauftragte des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Chefarzt der Lungenheilstätte Chemnitz-Borna, Dr. Fröhlich, berufen. In der Arbeitsgemeinschaft sind alle irgendwie zuständigen Stellen und Behörden zusammengefaßt. In ihrem Betrat, der vom Vorsitzenden geleitet wird, sind nicht nur die schon genannten Dienststellen, sondern auch noch das Sächsische Ministerium des Innern vertreten. Mit Hilfe dieser Arbeitsgemeinschaft werden wir nun dahin kommen, daß wirklich alle überhaupt heilbaren Tuberkulosekranken, unabhängig davon, wer nun die Kosten trägt, einer raschen und gründlichen Behandlung zugeführt werden, und daß die Volksgemeinschaft gegen die Ansteckungsgefahren unheilbarer Fälle weitgehend geschützt wird. Ebenfalls hierher gehört die vorbeugende und nachgehende Tuberkulose-Fürsorge; zu letzterer gehört z. B. auch die zweckentsprechende Arbeitseinstellung für Geheilte.

Es ist eine gewaltige Aufgabe, die hier in Angriff genommen wird; ihre Lösung wird zu den größten Kulturthaten zählen.

Neueste Drahtberichte

Englands Bluffkonto wächst weiter an. Polen. Eine Suchkolonne der Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher hat auf einer Fahrt nach Warschau und Umgebung weitere Massengräber aufgefunden, aus denen die Leichen von 45 Volksdeutschen aus der Gegend von Obornik und Gnesen geborgen werden konnten.

Fliegeralarm in Nordwest-Frankreich. Paris. Gestern wurde von 19.05 bis 19.42 Uhr im Nordwesten von Frankreich Fliegeralarm gegeben.

Die großartigen Erfolge des deutschen Handelskrieges. Ausflüge über England und Frankreich. Gerin, e Fronttätigkeit im Westen.

Berlin, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen an einzelnen Stellen der Front geringe Spätruppeltätigkeit und schwaches Artilleriefeuer.

Die deutsche Luftwaffe setzte am 21. November ihre Aufklärung gegen die feindlichen Staaten fort. In England wurde Scapa Flow, Schottland und Südenland, in Frankreich der Raum nördlich Paris aufgefährt.

Trotz feindlicher Abwehr führten die Flieger ihre Aufträge planmäßig durch.

Zwischen Monaten September und Oktober haben deutsche Ueberwasser-Streitkräfte gemeinsam mit Luftstreitkräften in der Ost- und Nordsee mehrere hundert Handelschiffe auf Bannware untersucht.

Während sehr zahlreiche Schiffe unmittelbar nach der Untersuchung in See freigelassen werden konnten, da sie keine Bannware an Bord hatten, sind insgesamt 127 Schiffe mit 245 455

Bruttoregistertonnen in deutsche Häfen zur genauen Untersuchung eingebracht worden. Soweit nicht Schiffe und Ladung der Beschlagnahme verfiel, wurden sie wieder freigelassen.

Deutsche Ausstellung in Sofia

Beweis unerhöplicher Schaffenskraft der deutschen Industrie. In Sofia wurde eine Ausstellung der deutschen Wirtschaft und Technik eröffnet, die die Bewunderung Bulgariens gefunden hat. Der bulgarische Handelsminister Zagoroff wies anlässlich der Ausstellungseröffnung auf die steigende Entwicklung des deutsch-bulgarischen Güterausstausches hin, die ihren letzten Grund in dem guten beiderseitigen Verhältnis, den glücklichen Ergänzungsmöglichkeiten und den beiderseitigen Bedingungen habe. Der Präsident der bulgarischen Handels- und Industriekammer, Sawoff, erklärte, die Ausstellung sei ein überzeugender Beweis für die unerhöpliche Schaffenskraft und Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie.

Mietzahlung in freigemachten Gebieten

Von zukiindiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß die Volksgenossen aus den freigemachten westlichen Grenzgebieten die Miete für ihre bisherige Wohnung nicht weiter zu bezahlen brauchen, wenn sie diese infolge behördlicher Anordnung räumen müssen. In diesen Fällen läuft der Mietvertrag zwar weiter, jedoch ruht während der Nichtbenutzung der Wohnungen oder anderer Mieträume die Verpflichtung zur Mietzahlung. Den Grundstückseigentümern wird dadurch geholfen, daß von der Einziehung der auf dem Grundstück ruhenden Abgaben Abstand genommen und in der Frage der Bezahlung der Hypothekenzinsen eine angemessene Regelung getroffen wird.

Waldschlößchen Morgen sowie jeden Mittwoch
öffentliche Tanzmusik
Es laden freundlichst ein Rudlf Rataj u. Frau

Olympia - Theater
Ruf 449 »Grauer Wolf«

Wegen Wegfall des Bußtages am Mittwoch nur **abends 8 Uhr Vorstellung.**

Sollten wieder Besucher in den Wochenschauen ihre Angehörigen im Felde erkennen, so bitte ich, mir dies zu melden. Ich bin in diesem Falle gern bereit, die Wochenschau nochmals gesondert vorzuführen. Müller.

Villenartiges Wohngrundstück

mit Hinterhaus, Garage und großem Park in Pulsitz unter günstigen Bedingungen sehr preiswert zu verkaufen. Alles Nähere durch **A. Bierichelt, Bischofswerdaerstr. 18.**

Beleihung — Kauf — Verkauf von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmucksachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.
Leihhaus Karl Wahl, DRESDEN A. Amalienstraße 22, I. 9—13 und 1/2 15—17 Uhr, Sonnabend 9—15 Uhr.

Ihre Verlobung geben bekannt
Anni Richter
Richard Höntsch
z. Zt. Keulenberg, den 21. November 1939

Familien-Nachrichten aus anderen Blättern.
Verlobt: **Kamenz:** Else Rößberg — Siegfried Stomianka
Vermählt: **Bischofswerda:** Herbert Grohmann und Wa traud geb. Müller
Gestorben: **Radeberg:** Frau Marie Doke

Segen der Arbeit

Arbeitspflicht in den besetzten polnischen Gebieten. Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Franke, hat durch eine Verordnung die Arbeitsdienstpflicht der polnischen Bevölkerung eingeführt. Die Verordnung geht von dem Grundsatz aus: „Arbeitspflichtig ist, wer arbeitsfähig ist“, und regelt in einzelnen den Einsatz nach Arbeitsvermögen sowie die Arbeitsbedingungen. Arbeitsverweigerung und Widerfährlichkeit werden unter entsprechende Strafen gestellt. Diese Verordnung gibt der polnischen Bevölkerung die Möglichkeit, nicht nur den Segen der Arbeit kennenzulernen, sondern auch endlich selbst anzupacken und das durchzuführen, was eine verantwortungslose Regierung in zwei Jahrzehnten Mißwirtschaft zu tun versäumt hatte.

21. November.
1768: Friedrich Schleiermacher in Breslau geb. (gest. 1834). — 1811: Der Dichter Heinrich von Kleist am Wannsee bei Potsdam gest. (geb. 1777). — 1928: Der Dichter Hermann Sudermann in Berlin gest. (geb. 1857).
Sonne: A. 7.30, U. 16.00; Mond: U. 1.15, A. 13.37.

Waldschlößchen.
Jeden Mittwoch nachmittags
Kaffeekränzchen mit Pläsen
Es laden frdl. ein R. Rataj u. Frau

Katzenfelle
Wärmflaschen
Klosterfrau Melissegeist
Carmol-Amol
und andere wohltuende Einreibungen führt die **Mohren-Drogerie** Inh. W. Polske

Mehrere **Arbeiter** sowie eine **Arbeiterin** werden sofort und dauernd eingestellt.
May Rammer Färberei und Bleicherei Pulsitz.

Einige Mädchen für die Backstube gesucht.
Gottlieb Bubnick.

Pa. Möhren
hat abzugeben
Rittergut Pulsitz.

Thermometer für alle Zwecke führt die **Mohren-Drogerie** Inh. W. Polske.

UBERANSTRENGTE AUGEN?
Dann gebrauchen Sie **Trainers Augenwasser** das seit 120 Jahren bewährte Stärkungsmittel für schwache Augen.
Alleinverkruf: **Fachdrogerie M. Jentsch**

CENTRAL-THEATER
Dresden / Ruf 12312

Donnerstag, 23. November nachmittags 3 Uhr

Schneeweißchen und Rosenrot

Ein Kindermärchen in 9 Bildern von C. Witt
Tänze: Gertrude Baum-Gründig
Dirig.: A. Hautsch

Mit der Filmschauspielerin Kelga Marold

Das Kinderballett der **Baum-Gründig-Schule**
Große Spielzeug-Verlosung zugunsten des **Kriegs-Winterhilfswerkes**
Spieltage: mittwochs, sonntags, abends, sonnt. nachm. 3 Uhr

Foto-Apparate

kauft man gut bei **Foto-Jentsch.**
Wer rechtzeitig kauft, hat die größere Auswahl.

Versenkbare Pfaff-Nähmaschine

fabrikneu, zu verkaufen. Angebote unter **L 21** an die Geschäftsstelle d. Bl.



beim Weichmachen des Wassers, beim Einweichen der Wäsche!

Les den Pulsnitzer Anzeiger

Nach langem Herzleiden verschied meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Auguste Minna Beyer,

geb. Mütze im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Bernhard Beyer

O h o r n, den 21. November 1939.

Die Einäscherung erfolgt Freitag 1/2 10 Uhr in Dresden-Tolkewitz. Blumenspenden werden dankend abgelehnt.



Arbeit gegen Geldsack

Mit gewaltiger Wucht hat die deutsche Armee den von England in den Krieg gehezten polnischen Zwangsstaat zertrümmert. Im Westen steht den Franzosen ein Wall aus Stahl und Beton entgegen, verteidigt von den besten Truppen der Welt, an dem jeder Angriff scheitern muß. Unsere Flugzeuge aber stoßen auf ihren Erundungsflügen bereits tief nach Frankreich hinein vor und zeigen so den Bewohnern der französischen Dörfer und Städte, daß nichts der deutschen Luftwaffe den Weg verlegen kann. Dem stolzen England aber haben unsere U-Boote und wiederum unsere Flieger eine Lektion darüber erteilt, wie groß die Veränderungen sind, die seit den Jahren des Weltkrieges in Europa vor sich gingen.

Aber auch auf wirtschaftlichem Gebiet ist diesmal alles anders gekommen, als die Geldsäcke und Kriegshäher in London es erhofft hatten. Deutschland hat rechtzeitig genug dem Ernst eines modernen Krieges Rechnung getragen und dadurch, daß es alle Kräfte auf ein Ziel ausgerichtet und das Geseß des Haushaltens proklamiert hat, das Notwendige sichergestellt. Dem Briten aber ist nun die Hungerblockade selbst auf den Magen geschlagen. Diesmal müssen sich die Engländer einschränken, und zwar erheblich mehr als wir! Erst recht aber hat Frankreich mit Wirtschaftsschwierigkeiten größten Ausmaßes zu kämpfen. In Frankreich, so stellte dieser Tage eine italienische Zeitung fest, habe man die Mobilmachung nach Grundrissen von 1870 durchgeführt und so im Wirtschaftsleben alles durcheinander gebracht. Die Folge davon ist, daß der französische Finanzminister Renaud einen Bittgang nach London antreten mußte, der ihm recht teuer geworden sein dürfte, galt es doch, Englands Hilfe für die schwer geschädigte französische Wirtschaft zu erbetteln. Zu diesem Zweck ist nun die Bildung eines Obersten Wirtschaftsrates beschlossen worden, der gemeinsame Aktionen bei der Rohstoff-, Öl- und Munitionsversorgung, bei der Munitionsbeschaffung usw. ermöglichen soll, der jedoch letzten Endes dahin wirken dürfte, daß Frankreichs Wirtschaft der Kontrolle Englands unterstellt wird, wie ja auch bereits davon die Rede ist, daß auch die französische Luftwaffe dem englischen Oberbefehl unterstellt wird.

Man sieht also, daß der Alltag für England und Frankreich bereits sehr nüchtern aussieht. Was liegt da näher, als daß die Herren in London und Paris aus der Wirklichkeit flüchten und sich mit Phantasien über den Ernst der Stunde hinwegtäuschen. Da wird nun von deutschen Maßnahmen gegen hohe Offiziere und gegen angeblich monarchistische Verbände geredet, werden Massenverhaftungen und Exekutionen erlogen und was dergleichen Dinge mehr sind. Und warum das? Weil man angesichts der in der Welt mehr und mehr um sich greifenden Erkenntnis, daß Deutschland im Kampf nicht niederzuzwingen ist, die eigene Bevölkerung dadurch bei der Stange halten will, daß man ihr das Trugbild eines baldigen Zusammenbruchs Deutschlands vorspiegelt. D. h. also, daß die Kriegshäher in London und in Paris daran verzweifeln, Deutschland besiegen zu können und nun nur noch die Hoffnung haben, daß das, was ihnen nicht gelingen wird, durch ein gütiges Geschick umsonst beschert werden möge. Nun, daß diese „Hoffnungen“ nicht in Erfüllung gehen, dafür bürgt die Schicksalsgemeinschaft, die Führung und Volk miteinander in Deutschland verbindet! Im übrigen aber ist diese Flucht der Engländer und der Franzosen in das Reich der Phantasiegebilde durchaus nichts Neues. Wie war es doch im Januar und Februar des Jahres 1938? Hat man nicht auch damals Sensationsmeldungen über Stacheldrahthindernisse auf dem Wilhelmplatz, über Massenverhaftungen und Erschießungen in die Welt gesetzt? Wenige Wochen später aber hat dieses so verlästerte Deutsche Reich die Kraft gehabt, Oesterreich heimzuführen!

Und ebenso wird es auch heute für die Häher in London und in Paris wiederum ein schlimmes Erwachen geben. Fest und unerschütterlich steht Großdeutschland auf seinem Platz, ein unverrückbares Ziel vor Augen, wie es Reichsorganisationsleiter Dr. Loh in seinem Aufruf an die Schaffenden noch einmal unterstrichen hat: den Sieg, den Sieg und nochmals den Sieg, den Kampf bis zur endgültigen Niederwerfung Englands. Wirtschaftlich ist Deutschland in diesem Kampf ebenso stark wie militärisch. So ist z. B. die Umstellung auf die Kriegswirtschaft in vollem Umfange und reibungslos vorangetrieben, wobei wir die Vollmachten des Kriegswirtschaftsgegesetzes nur zu einem Bruchteil in Anspruch nehmen mußten. An Stelle des Achtstundentages tritt als höchstzulässige Arbeitszeit der Zehnstundentag, auch werden demnächst die Zuschläge für die Nacht- und Feiertagsarbeit wieder bezahlt werden. Im übrigen gibt es auch in diesem Kriegsjahr Weihnachtsgratifikationen, wie auch der Urlaub vom nächsten Jahr ab wieder gewährt werden wird.

Auch im Krieg läßt sich so das nationalsozialistische Deutschland von sozialistischen Gesichtspunkten leiten. Wir kämpfen gegen den englischen Geldsack, weil wir uns zur Arbeit bekennen

Boltschädling zum Tod verurteilt

Der in München wohnhafte Wilhelm Endres hatte sich am Montag vor dem Sondergericht zu verantworten, da er sich unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse an dem Hab und Gut eines im Feld stehenden Volksgenossen vergriff und es für seine persönlichen Bedürfnisse verwertete.

Am 9. September gab sich der Angeklagte einer in München wohnhaften Witwe, deren Sohn, wie er wußte, im Feld steht, als Liebesbedienter aus, und teilte ihr mit, er werde demnächst zu ihrem Sohn an die Front fahren, und er solle ihm dessen Uniform mitbringen. Endres erhielt außer der Uniform und einem Brief auch noch 20 Mark und Lebensmittel von der Frau für ihren Sohn ausgehandelt. In Wahrheit war der gewöhnliche Mensch wegen Fahnenflucht verurteilt und für wehrunwürdig erklärt worden. Bei dem Angeklagten handelt es sich um einen Tagelöhner von Jugend auf.

Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs zum Schaden eines Soldaten zum Tod und zum dauernden Cheuverlust, außerdem zu acht Jahren Zuchthaus und zu Sicherungsverwahrung.

In der Verbindung des Todesurteils wird ausgeführt, daß jeder, der im Feld steht, ein Anrecht auf den Schutz seines Hab und Gutes vor gewissenlosen Verbrechern habe.



Ordnung muß sein! Beim Armeepionierpark: Drahtscheren werden eingeordnet, um jederzeit auch griffbereit zu sein. P.R.-Bäger-Weltbild (M)

Immer die Besten

Von Hermann Gerstner.

Immer die Besten des Landes marschieren in Reihen und Gliedern, wenn die Nation sich zur Tat und zur Bereitschaft vereint.

Nur die Verächtlichen stehen am Wege und sondern sich abseits, duden sich ängstlich und feig, wenn sich das Schicksal erfüllt.

Mündere sind es und wertlos vertraucht ihre Zeit, ohne Gnade trifft sie der Haß des Geschlechts, das alles Falsche zerbricht.

Nur des erbärmlichen Nutzens gedenkend verraten die Bangen selbst in der Stunde der Macht Väter und Brüder und Volk.

Aber die Tapferen schreiten, Von keiner Versuchung beirrt, Leber die Feigen ins Licht, ihrer sind Sieg und Triumph!

Immer die Besten des Reiches gehorchen der Pflicht ihres Blutes, stets sind sie Kämpfer der Front, adelig leuchtet ihr Blick!

3290 Eisenbahner fielen im Weltkrieg

Die „Sturmgesellen“ mit dem Flügelrad. — Glanzvolle Leistungen deutscher Eisenbahnpieniere.

Durch die Reichsbahndirektion Berlin wurde dieser Tage in ihrer Ehrenhalle am Hafenplatz ein Ehrenmal für die im Weltkrieg, für die Bewegung und im jetzigen Krieg gefallenen Eisenbahner in Gestalt eines Glasmosaiks mit einem aufsteigenden Phönix feierlich enthüllt.

In dem Feldzug gegen Polen haben neben den anderen Waffengattungen auch die Eisenbahnpieniere, die schon vor dem Weltkrieg in Sonderformationen zusammengefaßt waren, ihre Feuerprobe erfolgreich bestanden. Als „Sturmgesellen“ mit dem Flügelrad und schwarzen Kragen genossen sie von jeher in der deutschen Armee großes Ansehen. Das erste deutsche Eisenbahnbataillon wurde am 1. Oktober 1872 in Preußen gegründet. Aus ihm gingen später die bei Ausbruch des Weltkrieges bestehenden drei Eisenbahnregimenter, das preußische Eisenbahnbataillon Nr. 4 und das bayerische Eisenbahnbataillon hervor. Unter der Direktion der Militäreisenbahn in Berlin stand die Betriebsabteilung der Eisenbahntruppen, die über eine eigene Militäreisenbahn Berlin-Jossen-Züterbog mit einer Gesamtlänge von 70,6 Kilometer verfügte. Sie mußte im Jahre 1919 auf Grund des Versailler Vertrages an die Deutsche Reichsbahn abgetreten werden.

Im Weltkrieg wurden die deutschen Eisenbahnpieniere nicht nur mit dem Bau und der Inbetriebnahme, sondern

auch mit der Zerstörung und Wiederherstellung von Bahnlmnen in weitestem Umfange beschäftigt. Im ganzen haben hierbei 152 Offiziere und 3138 Unteroffiziere und Mannschaften in getreuester Pflichterfüllung den Tod gefunden. Besonders in Rußland, auf dem Balkan und in Kleinasien vollbrachten die Eisenbahnpieniere unvergängliche Leistungen. Tausende von Streckenkilometern mußten dort im Verlaufe des Weltkrieges gelegt, betrieben und überwacht werden. Doch auch der Brücken- und Feldbahnbau zum Materialtransport stellte höchste Anforderungen an die Männer vom Flügelrad. Zur Erinnerung an die Heldentaten der Eisenbahner aus dem ganzen Reich wurde vor nunmehr zehn Jahren, Ende 1929, im Stadtpark von Berlin-Schöneberg ein eindrucksvolles Ehrenmal enthüllt. Es besteht aus einem mächtigen Granitblock, den ein Flügelrad frönt. Beiderseits des Gesteinssockels sind Reliefdarstellungen angebracht, von denen eine den „Schwertbringer zeigt, einen Jüngling, der Waffen darreicht; die andere soll in dem „Fahnenumseher“ die wichtige Aufgabe der Truppentransporte im Weltkrieg symbolisieren. Auf der Grundlage dieser großen Tradition haben nun in Polen die erst vor wenigen Jahren neu aufgestellten Formationen der Eisenbahnpieniere, wie der kürzlich in Betrieb genommene Dirschau Brückenbau zeigt, Proben ihres Könnens und ihrer Tatkraft abgelegt, auf die die ganze Armee mit berechtigtem Stolz blickt.

Die Feldapotheke des Alten Frik

Der Blitzkrieg gegen Polen hat gezeigt, daß heldischer Einsatz, Führung und Organisation bei der deutschen Wehrmacht auf gleich hoher, für alle Welt vorbildlicher Stufe standen. Das galt natürlich auch besonders für das Heeres-Sanitätswesen, das sich — eigentlich in Deutschland etwas ganz Selbstverständliches — die jüngsten Errungenschaften der Wissenschaft zunutze macht. Wo Soldaten in den Krieg zogen, war das Sanitätswesen immer ein wichtiger Teil des Ganzen, allerdings wurden in den Feldzügen früherer Jahrhunderte oft Heilverfahren angewendet, die uns heute seltsam dünken. Dennoch haften allen diesen alten Heilmitteln ein Zauber besonderer Art an. Er wird aber noch stärker, wenn diese alten Drogen und Chemikalien mit dem Namen eines Helden der Geschichte verknüpft sind, so wie das bei der Feldapotheke Friedrichs des Großen der Fall ist, die sich im Museum der Dresdner Staatlichen Kunstgewerbe-Akademie befindet.

Sie stellt sich dem Auge als etwa 30 Zentimeter breites, 40 Zentimeter hohes und 25 Zentimeter tiefes Schmußkrännchen aus dunkelbraun gebeiztem Birnbaumholz vor, das überaus reich mit kunstvoll getriebenen Messingbeschlägen verziert ist. Auch der Sockel dieser Feldapotheke des einseitigen Friedrich wurde in der Schlacht bei Hochkirch am 14. Oktober 1758 erbeutet, blieb über hundert Jahre lang verschollen, bis sie plötzlich im Jahr 1877 in der damaligen Dresdner Kunstgewerbe-Ausstellung aus Privatbesitz wieder auftauchte und angekauft wurde.

Im Laufe der über hundert Jahre ist nun aus den Schüben mancherlei verschwunden. Dennoch befindet sich noch eine ganze Anzahl von Flaschen, Beuteln Drogen und Chemikalien in den kunstvoll gefügten kleinen Fächern, die übrigens ein Musterbeispiel für geschickteste Raumausnutzung bieten. In dem kleinen Schubschach findet man beispielsweise Sechtkieser, also die Rinnbäder unseres Flußräubers, die man in damaligen Zeiten in pulverisierter Form gegen Harnzwang einnahm oder auf Wunden streute. Das Nagbarfisch enthält Korallen und eine ganz kostbare Arznei, schöne kleine Smaragde. Nach alten Schilderungen sollten Korallen „trodnen, adtringieren, kühlen und stärken“. Mit den Smaragden verband sich kein so weit gezogener Anwendungskreis. Sie sollten „bei allerley Blutflüssen, Di-senteria und Diarrhoea“ helfen, wurden aber auch gern als „Amuletum“ gebraucht.

Selbstamerweise fehlen nun in der Feldapotheke des Alten Frik Verbandstoffe gänzlich. Aber sicher hat sich in der jetzt leeren Mittellade Charpie befunden. Auch darf man wohl vermuten, daß hier Messer und chirurgische Instrumente untergebracht waren, wenn man in der Ardenholzhischen „Geschichte des Siebenjährigen Krieges“ liest, wie oft Preukens Heldentönig zu dem Alheilmittel des Aderlasses griff. Zwei größere Schubschächer sind quadratisch unterteilt und mit grünem Frik ausgelegt. Sie haben genau wie unsere modernen Feldapotheken Standgefäße mit flüssigen Heilmitteln enthalten, in anderen müssen sich Pillen befunden haben, die in dem im Laufe der Zeit zu einer braunen extraktähnlichen Masse zerfloßen sind. Doch andere Fächer sind noch gefüllt und enthalten Mittel, die auch heute noch in der Volksmedizin gang und gäbe sind. So liest man u. a. einmal „Dentes equi marini“, also die Zähne der Seepferde. Man hat sie damals als blutstillendes und antiepileptisches Mittel angesehen. Selbst Kinnladen der Fohelle enthielt die Feldapotheke, und zwar als harntreibendes Mittel. Auch die Lapidula, also die Adlersteine fehlen in ihr nicht. Dann findet man natürlich Berlen und Perlmutter und eine ganze Zahl weiterer auch heute noch gebräuchlicher Volksheilmittel wie Ambra, Metkabalam, Bibergeil, Hirshhorn, präpariertes Elfenbein und Bernstein.

Uebergroß ist die Anzahl der Drogen, die die Feldapotheke enthält, so Aloe Gamber, Adergünjel, Crocus, Salapennwurz, Brechwurz, Lorbeeren, Lavendel, Myrrhe, Koleri, Nhabarber, Sinraube und Zitwer. An Chemikalien findet man Quecksilbersublimat, Salpeter, Weizsänder, Bittersalz, Selgnettesalz und Brechwurstein. Insgesamt konnten in der Feldapotheke des Alten Frik zwei Pillenarten, sechs Sorten gemischte Pulver und 67 verschiedene Drogen oder Chemikalien erkannt und festgestellt werden.

Steht man jedoch vor dem schönen alten Schrein, so verfinst man gerade in unseren Tagen in Träumereien und muß an den Feldenkampf des kleinen Preußen gegen eine ganze Welt von Feinden denken, den ein einziger Feldherr siegreich für sein kleines und armes Land entschied. Aus irgendeinem Winkel aber scheinen einige Worte zu tönen. Vielleicht meldete der Hof- und Leibmedicus des Alten von Sansjoui nach dem Tage von Hochkirch: „Sire! Man vermischt die Feldapotheke, sie muß dem Feinde in die Hände gefallen sein“. Aber sicher sind aus des Königs Munde nur die Worte gekommen: „So sehe er zu, daß er sie sich bei der nächsten Bataille wieder zurückholt!“

Kunst und Kultur

Tag der deutschen Hausmusik 1939

Auch in diesem Jahre wird im vollen Umfange der Tag der deutschen Hausmusik im Gau Sachsen zur Verbundung für den Gruppenunterricht in den Schulen Sachsen benutzt. Es werden anlässlich dieses Tages 340 000 Werbezettel in Sachsen verteilt. Bei dem gerade in der augenblicklichen Zeit festzustellenden Bedürfnis nach musikalischer Entspannung kann erwartet werden, daß der Erfolg der Werbung hinter dem der vergangenen Jahre nicht zurückbleiben wird. Im Vorjahr sind zum Tag der deutschen Hausmusik 15 056 Schüler in den Gruppenunterricht neu aufgenommen worden. Dieser Unterricht wurde von 736 Musiklehrern die für ihren Einsatz besonders geschult sind, erteilt. Wenn auch der Gruppenunterricht seiner Art nach im wesentlichen für den Anfangsunterricht Bedeutung hat, so konnte doch die überaus erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß viele Kinder, die durch den Gruppenunter-

richt zum Musizieren gebracht wurden, ihre im Gruppenunterricht erworbenen Kenntnisse durch späteren Einzelunterricht vertiefen.

Thomanerchor sang in der Kopenhagener Frauenkirche

Der Leipziger Thomanerchor gab auf seiner Skandinavienreise sein letztes Konzert, einer Einladung der dänischen Bach-Gesellschaft folgend, in der Kopenhagener Frauenkirche. Das Konzert war geeignet, den Ruf von der hohen Saugestund des Chors und der Meisterschaft seines nummehr aus dem Amt scheidenden Dirigenten Prof. Dr. Straube zu festigen und zu vermehren. Wie lebendig die Erinnerung an den deutschen Chor geblieben war, der nicht zum erstenmal als Gast in der dänischen Hauptstadt weilte, zeigte sich darin, daß die Besucher des Konzerts zahlreicher waren, als der große Raum der Frauenkirche Platz bot. Mit dem Beifall des Publikums, den die Darbietungen des Chores fanden, geht die Presse in der fast überwiegend ungenügenden Anerkennung seiner Leistungen einig.





Bild links: Empfang der sowjetrussischen Wirtschaftsdelegation in Berlin. Zu Ehren der seit mehreren Wochen in Deutschland weilenden sowjetrussischen Wirtschaftsdelegation gab Botthafter Ritter einen Abendempfang im Hotel Kaiserhof, an dem der Botthafter der UdSSR...



Besandter Schnurre (der Leiter der deutschen Delegation), Botthafter Ritter (der Beauftragte der Reichsregierung), Volkskommissar Sewosjan, General Sawtschenko und Admiral Wigell. — Bild rechts: Auf dem Freiheitsplatz in Leipzig.

Aus aller Welt

Goethemedaille für Geheimrat Vork. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Medizinrat Dr. med. Maximilian Vork in München aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die Krebsforschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Förderkerb von einem Zementblock durchschlagen. In den Kohlenruben von Serain in Belgien wurde ein Förderkerb, in dem sich sechs Arbeiter befanden, in etwa 700 Meter Tiefe von einem schweren Betonblock durchschlagen. Der Förderkerb stürzte in die Tiefe, wobei zwei Arbeiter auf der Stelle getötet und die vier anderen lebensgefährlich verletzt wurden.

Autobus von Wölfen überfallen. Ein Rudel Wölfe überfiel auf der Straße Serajewo-Livno (Jugoslawien) einen Autobus. Der Lenker beschleunigte trotz steil ansteigender Straße die Geschwindigkeit des Wagens, so daß er den Wölfen entkommen konnte. Dabei überfuhr er drei der laut heulenden Tiere. Im Wagen war eine kleine Panik entstanden.

Flugzeugzusammenstoß in Sydnay. Beim Zusammenstoß zweier Flugzeuge, die sich gerade ansichts, im Flughafen von Sydnay zu landen, wurden sechs Personen getötet.

Zusammenstoß kanadischer Militärflugzeuge. Ueber dem kanadischen Flugplatz Modelffe stießen zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammen und stürzten ab. Ein Fliegeroffizier wurde getötet, der andere Pilot rettete sich durch Fallschirmabprung.

Wie schwört man hier — wie schwört man da? Während man sich im allgemeinen beim Eid auf die einfache Formel: bekräftigt, die Hand heben zu lassen, mit und ohne Schwurfinger, gibt es doch noch einige Gegenden, wo ein Eid sich etwas umständlich abwickelt. Die Chinesen schwören in vielen Fällen so, daß sie den Hals eines Huhns würgen und sprechen: „Wenn ich nicht die Wahrheit sage, mögen mich die Götter behandeln, wie ich diesen Vogel behandle.“ Bei den Stammen ist es noch fetterlicher. Die Formel lautet: „Wenn ich nicht die Wahrheit sage, will ich nach meinem Tod in den großen Reinigungsöfen Buddhas geworden werden. Dort muß ich durch die Flammen schreiten. Und um sie zum Erlöschen zu bringen, muß ich Wasser in einem Korb herbeibringen.“ In Annam aber setzt sich der Schwörende neben eine große Schnur und sagt: „Lüge ich, dann möge diese Schnur dazu dienen, mich aufzuhängen.“ Und das Aufhängen ist dem Annamiten deshalb so peinlich, weil doch dann der Hals zugeschnitten ist und die Seele, die ja aus dem toten Körper will, einen anderen Ausgang benutzen muß.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig

Mittwoch, 22. November.

6.00: Konzert. Das Orchester des Reichsfenders Leipzig. — Dazwischen 7.00: Nachrichten. — 8.00: Musik am Morgen (Industrieplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 8.30: Orgelmusik, gespielt von Hans Strobach. — 9.00: Konzert (Industrieplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 10.30: Schöne deutsche Heimat. Klingender Gruß schöner deutscher Heimatlieder an unsere Soldaten. — 11.30: Deutsche Sprüche von Leben und Tod, gesungen vom Leipziger Universitätschor. — 12.00: Aus Köln: Konzert. — Dazwischen 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Musik nach Tisch. Kapelle Otto Friede. — 15.00: Die schöne Magelone erzählt von Ludwig Lied mit den Liedern von Johannes Brahms. — 16.00: Konzert. Der Thomanerchor. Das Orchester des Reichsfenders Leipzig. — 17.00: Nachrichten. — 17.05: Sinfonie c-Moll, Nr. 8, für großes Orchester, Anton Brudner. Das große Orchester des Reichsfenders Leipzig. — 18.30: Vom Deutschlandsfender: Konzert.

Donnerstag, 23. November.

5.00: Aus Berlin: Frühkonzert. — 6.00: Aus Berlin: Morgenruf, Gymnastik. — 6.30: Aus Köln: Konzert. — Dazwischen 6.50: Mitteilungen für den Bauern. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Gymnastik. — 8.20: Aus Frankfurt: Konzert. — 9.30: Aus Berlin: Schulfunk. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 10.40: Sendepause. — 11.30: Gedentage des Jahres. — 11.45: Kleine Chronik des Alltags. — 12.00: Aus Hamburg: Konzert. — Dazwischen 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — Anschließend Musik nach Tisch. Das Rundfunkorchester. — 15.00: Balladen und Gedichte. Buchbericht. — 15.15: Was spricht man denn von Sachsen? Die Rundfunkspiele der HZ Leipzig. — 16.00: Lachen ist gesund. Zwei bunte Stunden. — Dazwischen 17.00: Nachrichten.

Deutschlandsfender

Mittwoch, 22. November

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Das Orchester des Reichsfenders Leipzig. — 8.20: Aus Frankfurt: Musik am Vormittag. Das Große Orchester des Reichsfenders Frankfurt. Dazwischen um 9.00: Politisches Kurzgespräch. — 10.00: Ein Märchenpiel im NSB-Kindergarten. — 10.30: Aus Frankfurt: Die Schöpfung. Oratorium von Josef Haydn. — 12.10: Aus Köln: Musik am Mittag. Leo Eyboldt spielt. — 14.10: Novembermelodie. Besinnliche Weisen. Das kleine Orchester des Reichsfenders

Berlin und Solisten. — 15.30: Schulfunk für die Mittel- und Oberstufe: Zeitspiegel der Jugend. — 16.00: Aus Leipzig: Konzert. Der Thomanerchor und das Orchester des Reichsfenders Leipzig. — 18.00: Otto Dobrindt spielt. — 20.15: Großes Wunschkonzert für die Wehrmacht. — 22.30: Sinfonisches Konzert. Dazwischen um 23.00: Politisches Kurzgespräch. — 23.30: Aus der Oper „Die Rauberhöle“. (Industrieplatten.)

Donnerstag, 23. November

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Köln. — 8.20: Aus Frankfurt: Musik am Vormittag. Das kleine Orchester des Reichsfenders Saarbrücken. Dazwischen um 9.00: Politisches Kurzgespräch. — 9.30: Schulfunk für die Mittel- und Oberstufe: Wir senden für die Landesschule: Weihnachtliche Vorbereitungen. — 10.00: Beschwungene Weisen. — 11.00: Aus Frankfurt: Blasmusik. Musikkorps eines Flakregiments. — 12.10: Aus Hamburg: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Hamburg, Bernhard Jatzschat (Bariton). Dazwischen um 13.00: Politisches Kurzgespräch. — 13.15: Aus Italien: Mittagskonzert. — 14.10: Melodien auf der Burtiger Orgel. — 14.30: Der Kinderchor Emmi Goebel-Dreising singt. — 15.00: Zur Unterhaltung. — 15.30: Aus Hamburg: Dreh dich, dreh dich, Rädchen! Eine fröhliche Spinnstube in Lied und Wort. — 16.00: Aus Leipzig: Lachen ist gesund! Zwei bunte Stunden. — 18.00: Zum Feierabend spielt das kleine Orchester des Reichsfenders Berlin. — 20.15: Gruß aus der Heimat. — 20.45: Heitere Opernmusik. — 22.30: Klaviertrio B-Dur von Franz Schubert. — 23.00: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Abendkonzert.

Kirchen-Nachrichten

Pulsnig

Mittwoch, 22. 11.: 15 Uhr in der Gottesackerkirche Abendmahls-Gottesdienst. M.

Dhorn

Mittwoch, 22. 11.: 15 Uhr Gottesdienst m. anschließendem Abendmahl. R.

Lichtenberg

Mittwoch, 22. 11.: 15.30 Uhr Predigtgottesdienst m. anshl. Beichte und heil. Abendmahl.

Oberlichtenau

Mittwoch, 22. 11., fällt alles aus.

Obergersdorf

Mittwoch, 22. 11.: Vormittag keine Gottesdienste. 15 Uhr Abendmahlsfeier.

Was nun, Elisabeth?

Roman von Helene Elisabeth Marx

Urheber-Rechtschutz: Drei Welten-Verlag, Königsdruck (bez. Dresden)

61] In der Tür erschien Paul Müller, der erste Prokurist; er war weit älter als Herbert Eichow und besaß bereits völlig ergrautes Haar.

„Aber meine Damen! Was geht hier eigentlich vor? Haben Sie heute alle nichts zu tun?“

Hanna Höpfer warf ihm einen ärgerlichen Blick zu. Natürlich, dieser alte Etel mußte die Augen und Ohren überall haben!

Sie sagte: „Wir haben nur ein paar Worte miteinander geredet. Wir sind überrascht, daß Fräulein Sigt jetzt Herrn Fronaus Privatsekretärin sein soll.“

Kühl abweisend erwiderte er ihren Blick.

„Darüber können Sie ja nach Schluß der Geschäftszeit reden. Ich denke, Fräulein Sigt wird das in sie gelehrt Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen wissen.“

Als er wieder gegangen war, lachte Hanna Höpfer höhnisch auf: „Das wird sich ja finden! Meine Meinung über die Sigt steht fest.“

Am Vormittag hatte Bernhard Fronau über eine Stunde Elisabeth diktirt. Ruhig und sachlich klang seine Stimme. Er rebete dann über schwebende Verhandlungen mit einigen großen Firmen in Italien und Abessinien, von denen er sich bedeutende Aufträge für seine Firma versprach. Auch über die für den Nachmittag anberaumte Konferenz äußerte er sich näher, damit Elisabeth, die dabei zugegen sein sollte, genau im Bilde war. Sie stellte ab und zu eine Frage und bewies damit ihr Interesse und kluges Denken. Seine persönlichen, außergeschäftlichen Beziehungen zu ihr berührte er mit keiner Silbe. In diesen Stunden verband ihm mit ihr nur ernste, wichtige Arbeit, der er allerdings durch dies und

jenes Wort eine gewisse kameradschaftliche Note verlieh, worüber Elisabeth sich im stillen freute.

Die wenigen, mit denen sie im Laufe des Vormittags in Berührung kam, der Kassenvorstand, der Prokurist Paul Müller, der Bürobiener Bertram, begegneten ihr freundlich und höflich. Mittags jedoch nach Büroschluß merkte Elisabeth um so deutlicher, daß man sich heute in dem großen Betrieb sehr mit ihr beschäftigte und ihre Ernennung zu Bernhard Fronaus Privatsekretärin viel Erstaunen, vor allem aber auch Neid und Mißgunst auslöste. Sie wurde beim Verlassen des Verwaltungsgebäudes immer wieder angesprochen und befragt. Man gratulierte ihr, doch die Augen der Betreffenden verrieten ihr häufig ganz andere Gedanken, als die ihr gefagten Worte ausdrückten. Sie atmete auf, als sie in der Straßenbahn saß, und nahm sich vor, künftig etwas früher zu kommen und später zu gehen als die Mehrzahl der übrigen Angestellten, um solche Begegnungen tunlichst zu vermeiden.

Wo wollte man eigentlich mit dieser und jener ihr unverständlichen Frage hinaus? Und natürlich hatte sie auch die versteckten Anspielungen auf ihr Kind verstanden; es war ja nicht anders zu erwarten gewesen, Fritz Höpfer und mit ihm seine Schwester würden dafür sorgen, daß dies nun überall bekannt wurde. Aber mochten sie das ruhig tun! Nun gerade würde sie dem Geschwäch trogen, sie würde treulich ihre Pflicht erfüllen, würde danach trachten, Bernhard Fronau eine rechte Stütze zu werden. Alles andere war nebensächlich.

Als Elisabeth am Nachmittag wieder ihr Arbeitszimmer betrat, setzte sie sich sogleich an die Maschine. Sie schrieb fleißig an den ihr vormittags von Bernhard Fronau diktierten Briefen. Er sollte hernach bei seinem Kommen alles fertig vorfinden und die Schreiben noch vor Beginn der anberaumten Konferenz unterzeichnen können.

Sobald sie den letzten Brief beendet hatte, legte sie ihn zu den anderen in die Unterschriftenmappe und trug diese hinüber zu Bernhard Fronaus Privatbüro.

Durch die offen gelassene Glasstür hörte sie, wie jemand vom Gang her ihr Zimmer betrat. Rasch wandte sie den

Kopf und erblickte Hanna Höpfer. Da ging sie ihr entgegen. Sie war ihr heute noch nicht begegnet.

Hanna Höpfer war unter die offen stehende Glasstür getreten, sie grüßte und erkundigte sich: „Sehr beschäftigt, Fräulein Sigt? Meine Gratulation überhaupt zu Ihrem Erfolg! Wie haben Sie das eigentlich angestellt?“

Elisabeth las in ihren Augen offene Feindschaft. Kühl fragte sie: „Wie meinen Sie das?“

„Gott, verstellen Sie sich doch nicht! Sie wissen ganz genau, was ich denke. Es ist mir freilich unerklärlich, daß Herr Fronau — Ich kann es mir nur so deuten, daß Sie geheimen hypnotischen Einfluß besitzen.“

„Davon habe ich selber bisher noch nicht das Geringste bemerkt. Warum nehmen Sie das an?“

„Nun ja, wie hätte es sonst geschehen können, daß Herrn Fronaus Wahl auf Sie fiel!“

„Sie wollen also damit sagen —?“

Hanna Höpfer unterbrach sie: „Ihre Absichten sind natürlich mühelos zu durchschauen. Sie wollen —“, plötzlich änderte sie den Ton, freundlich und besorgt klang mit einmal ihre Stimme, „ich gönne Ihnen den Erfolg, aber ich befürchte, Herr Fronau wird Anstoß daran nehmen, wenn er eines Tages erfährt, daß Sie bereits ein Kind haben und —“

Sie brach ab und trat zurück, sprach dabei zu der Tür hinüber, die vom Gang her in das Privatbüro führte: „Verzeihung, Herr Fronau! Ich habe Fräulein Sigt nur gratulieren wollen.“

Elisabeth wandte sich um. Sie hatte Bernhard Fronaus Eintritt überhört. Bleich war sie, und ihre Hände zitterten leis. Der Hohn und die Verachtung, die aus Hanna Höpfers Worten klangen, hatten sie erregt, so sehr sie sich auch dagegen wehrte.

Hanna Höpfer aber frohlockte innerlich: Fein war das, daß Bernhard Fronau plötzlich hereinkam, und daß sie auf so geschickte Weise in seiner Gegenwart das von dem Kind zur Sprache gebracht hatte! Nun würden ihm ja die Augen aufgehen, wenn er sich da zur Privatsekretärin erwählt hatte! (Fortsetzung folgt.)

